BASTEI

STERNEN FAUST

Handlanger der Gemini

Band 182 • Deutschland 1,75 €
Österreich 1,95 € • Schweiz 3,50 CHF
Belgien 2,10 € / Luxemburg 2,10 € / Niederlande 2,10 € / Frankreich 2,10 €
Italien 2,10 € / Spanien 2,40 € / Griechenland 2,40 € / Portugal cont. 2,40 €





Handlanger der Gemini

von Guido Seifert

Juli 2258. Angefangen hatte alles mit dem »STERNENFAUST-Zwischenfall«, der die Solaren Welten mit dem Wissen der »Toten Götter« versorgte. Dadurch war eine Kettenreaktion in Gang gesetzt worden, an deren Ende die »Große Leere« stand, die völlige Zerstörung der Galaxis. Dana Frost hatte sich ins »Auge des Universums« flüchten können, wo ihr die Möglichkeit gegeben wurde, den »STERNENFAUST-Zwischenfall« ungeschehen zu machen. Was Dana Frost jedoch nicht bedacht hatte: Der Gemini-Konflikt konnte einst mit dem Wissen der »Toten Götter« beendet werden. Nun fehlt den Menschen dieses Wissen, und die Gemini entwickeln sich zu einer ungeahnt großen Bedrohung. Inzwischen halten die Gemini das Sonnensystem der Erde besetzt, nachdem sie die Flotte des Star Corps in die Flucht treiben konnten.

Mars Town, District C
App. 355722 DE
19. Juli 2258, 7:00 MST

»Guten Morgen und Glückwunsch zu einem weiteren wunderschönen, heiteren Tag! Von der Terra Sirenum im Süden bis zur äquatorialen Tharsis-Region ist nicht der allerkleinste Sturm auszumachen …«

Ash rieb sich den Schlaf aus den Augen. Er hatte es längst aufgegeben, über den allmorgendlichen Wetterbericht der Gemini-Verwaltung zu fluchen.

Das Leben auf dem Mars spielte sich größtenteils unter der Oberfläche des Planeten ab, doch die Gemini gefielen sich darin, das Mars-Wetter in einer Weise anzupreisen, als ob man ohne Druckanzug einfach da hinausspazieren könnte.

»… atmosphärischer Druck über Mars Town bei angenehmen 4,9 Millibar …«

Es war grotesk. Aber alles, was die Gemini von sich gaben, war grotesk. Alles, was sie taten, war grotesk. Sie *selbst* waren nichts anderes als grotesk.

»… südpolaren Wassereis- und Kohlendioxidkappen mittlerweile völlig abgeschmolzen. Wir haben bereits jetzt eine Temperatur von minus sechzehn Grad erreicht, und gegen Mittag dürfte das Thermometer auf den Gefrierpunkt klettern. Ein Südsommer, wie ihn der Mars schon lange nicht mehr erlebt hat! Also stehen Sie auf, und genießen Sie diesen heißen Mars-Tag! Seien Sie glücklich – das Leben ist unendlich!«

Ash hatte sich auf die Bettkante gesetzt und fuhr sich durch die Haare. Seit zweieinhalb Monaten wurde er jeden Morgen von diesem Gemini-Wetterfrosch geweckt. Zweieinhalb Monate, in denen weder Nummer Eins noch Nummer Zwei oder sonst ein Gemini sich an ihn gewandt hätten. Es schien fast so, als hätten sie ihn tatsächlich vergessen – und das wiederum war das Beste, was Ash passieren konnte.

Er erhob sich von der Bettkante, worauf die Raum-Sensorik sogleich die bislang gedimmten fluoreszierenden Wand- und Deckenelemente hochregelte.

Ash ging am All-in-one-Panel vorbei, mit dem sämtliche Systeme des Appartements gesteuert werden konnten, und betrat die Hygienekabine.

Unter der Dusche aktivierte er wie jeden Morgen die zusätzlichen Massagedüsen und genoss den wohltuenden Druck des heißen Wassers. Es war durchaus ein luxuriöses Appartement, das ihm die Gemini da zugeteilt hatten. Aber wozu das Ganze? Wozu hatte Nummer Eins – der geklonte Doppelgänger von Stephan van Deyk – ihn ins Solsystem bringen lassen, nachdem es von den Gemini erobert worden war?

Ash schaltete das Wasser ab und aktivierte die Warmluftdüsen.

Die Gemini hatten ihr Ziel erreicht. Sie hatten die Heimat der Menschen erobert. Das Solsystem gehörte ihnen. Doch ein ganzes Planetensystem zu verwalten und Aufständische unter Kontrolle zu halten, war aufwendig und kostete Personal. Vielleicht war das der Grund dafür, dass er aus dem Fokus der Gemini geraten war – es gab einfach zu viel zu tun für diese Unterdrücker.

Ash trat vor den Spiegel und begann, sich bedächtig die Haare zu kämmen, während der erbsengroße Dentalhygiene-Käfer in seinen geöffneten Mund sprang und der Laser-Shaver mikrometergenau den Konturen seines Kinns und seiner Wangen nachfuhr. Ash genoss das leichte Kitzeln, den der künstliche Dentalhygiene-Käfer verursachte, wenn er von Backenzahn zu Backenzahn kroch.

Ash erwog, heute »zu Hause« zu bleiben. Es schien ihm sinnlos, wieder und wieder die Metropole Mars Town zu durchstreifen – auf der Suche nach einem bekannten Gesicht, einem Kollegen, irgendjemandem, mit dem er sprechen konnte. Zwar wurde er von der MSP{*} – die mittlerweile von Morax-Klonen dominiert wurde – nicht in seiner Bewegungsfreiheit gehemmt, da er nach wie vor von den Gemini als Nummer Neun angesehen wurde, doch der gewährte Spielraum hatte ihm bislang nicht den kleinsten Nutzen verschafft.

Der Käfer signalisierte mit einer leichten Vibration den Abschluss der Zahnreinigung, und Ash spuckte ihn so heftig aus, dass der Käfer am Spiegel haften blieb. Er rührte sich nicht mehr, und Ash fragte sich, ob er die Elektronik gekillt hatte.

Mit dem Zeigefinger stupste er eines der sechs Beinchen des winzigen Hygiene-Robs an.

Nichts.

Schneckenlangsam glitt der Käfer am Spiegel hinab – eine Bewegung, die durch die künstliche Schwerkraft von 1 *g* verursacht wurde, die in Mars Town herrschte.

Da! Jetzt zuckte das gerade berührte Beinchen. Dann ein zweites. Urplötzlich jagte das nanotechnische Wunderwerk den Spiegel hinunter und sprang in sein Desinfektionstöpfchen. Sofort schloss sich die kleine Irisblende über ihm.

Ash ging in den Wohnraum zurück und legte frische Unterwäsche an. Dann nahm er seinen graublauen Overall vom Haken und stieg hinein. Die Besatzer gaben ihm nichts anderes als dieses Kleidungsstück, das ihn als Angehörigen des Gemini-Personals kennzeichnete. Auf der Brust prangte ein Kreisemblem mit dem Buchstaben H, der für das HIVE stand – für das alle Gemini steuernde und beherrschende Bewusstsein, das sogar ihn – Ash – für kurze Zeit auf dem Planeten Gemini Prime kontrolliert hatte. Doch das Gemini-Implantat in seinem Kopf war zerfallen, und seine Peiniger hatten glücklicherweise darauf verzichtet, die Operation zu wiederholen.

Im unteren Bereich des Abzeichens befand sich die Ziffer 9, und kein Gemini hatte Ash je anders als mit den Worten »Nummer Neun«

angesprochen. Nein, das war nicht ganz richtig – der Klon von Dana Frost hatte ihn einmal *Ash* genannt … Er schüttelte den Kopf, um den Gedanken abzuschütteln, und zog sich Socken und Stiefel an.

Ash erhob sich und stand eine Weile unschlüssig in der Mitte des Raums. Schließlich entschied er sich dann doch für das, was er bislang fast jeden Tag getan hatte, seit er auf den Mars verschleppt worden war: Mars Town zu durchstreifen, in der Hoffnung, auf bekannte Gesichter zu stoßen und an neue Informationen zu gelangen.

Ash berührte den Türsensor und verließ sein Appartement.

Er stiefelte den drei Meter breiten Gang hinunter, der in regelmäßigen Abständen beiderseits Appartementtüren aufwies. Zwei Minuten später erreichte Ash einen der zehn Meter breiten Zentralgänge.

Es waren schon einige Menschen auf den Beinen – Zivilisten, Einwohner von Mars Town, die ihre gewöhnliche Straßenkleidung trugen. Es handelte sich bei ihnen nicht um Klone, wie Ash sicher annehmen durfte, denn jeden, den die Gemini replizierten, steckten sie in jenen graublauen Standard-Overall, den auch Ash tragen musste. Doch Ash war kein Klon – er war ein Original. Höchstbegabte wie Ash funktionierten einfach besser im Original.

Wie schon so oft zuvor nahm Ash die angstvollen Blicke war, mit denen er für Sekundenbruchteile bedacht wurde, ehe die Passanten ihren Kopf rasch abwandten und in möglichst weitem Abstand an ihm vorübergingen. In den ersten Wochen seines Aufenthalts in Mars Town hatte Ash noch versucht, mit den Zivilisten ins Gespräch zu kommen, hatte immer wieder versichert, dass er kein Gemini und kein Klon sei, doch das Misstrauen und die Angst der unterjochten Bevölkerung hatten jeden vertraulichen Kontakt unmöglich gemacht.

Mittlerweile marschierte Ash nur noch eckig wie ein Roboter die Gänge entlang und nahm die Passanten kaum mehr wahr.

Sie hatten ja recht damit, ihm, den sie für einen Gemini halten mussten, aufs Tiefste zu misstrauen. Sie fragten sich, was mit jenen Menschen, die über Nacht verschwanden und schon bald darauf als graublau gewandete Gemini-Klone wieder auftauchten, geschehen war. Das Schreckliche, das sie vermuten mussten, vermutete auch Ash. Denn er hatte auf Gemini Prime erlebt, wie Nummer Eins erklärt hatte, einen instabilen Van-Deyk-Klon schlicht »entsorgen« zu wollen[*]. Alle »lebensunwerten Individuen«, wie Nummer Eins sich ausgedrückt hatte, hatten in der Gemeinschaft der Gemini keinen Platz.

Was sie tatsächlich mit den Menschen im Solsystem anstellten, war allerdings nicht bekannt, da sämtliche Medien von den Gemini gleichgeschaltet worden waren. Die Solare Exilregierung, die GalAb und das Star Corps hatten sicherlich verlässlichere Informationen, doch Ash hatte hier in Mars Town keinen Zugang zu solchen Erkenntnissen.

Immerhin war klar, dass die Originale der Klon-Wesen für die Gemini unbrauchbar waren, da sie über kein HIVE-Implantat verfügten, das bei der Replizierung automatisch im Kortex des Klons

generiert wurde. Und eine nachträgliche Implementierung im Schädel eines Originals hatte sich aus verschiedenen Gründen als nicht praktikabel erwiesen. Ash selbst hatte diese Erfahrung gemacht – seine Abwehrkräfte hatten das biologische Implantat schließlich zersetzt.

Ash erreichte die Pynchon-Avenue, einen weiteren zehn Meter breiten Zentralgang. Hier gab es zwei Laufbänder in der Gangmitte, welche die Passanten in beide Richtungen transportierten. Ash bestieg das Band Richtung Tycho-Brahe-Plaza und erlebte nicht zum ersten Mal, wie ein Passant vor ihm ein paar Mal nervös über die Schulter schaute, um nur wenige Sekunden später vom Band zu steigen, als ob der abzweigende Nebengang schon immer sein eigentliches Ziel gewesen wäre.

Mittlerweile reagierte Ash innerlich nicht mehr auf solche angstgetriebenen Manöver. Stattdessen starrte er gedankenverloren auf die Verzierungen und Grafiken, mit denen die Mars-Kolonisten die Gangwände geschmückt hatten. Diese Kunstwerke waren von höchst unterschiedlicher Qualität, doch das Interesse, das Ash anfangs – bei aller Fatalität der Lage – nicht hatte unterdrücken können, war inzwischen erloschen. Selbst der groteske Kontrast, der sich aus den Enthusiasmus verströmenden frühkolonialen Grafiken und der aktuellen brutalen Herrschaft der Gemini ergab, vermochte Ash nicht länger mit einem Schauer zu erfüllen. Die bunten Flächen glitten unterschiedslos durch sein Gesichtsfeld und schienen mittlerweile eher geeignet, ihn in eine leichte Trance zu versetzen.

Hin und wieder war das helle Summen eines sich von hinten nähernden Gleiters zu vernehmen. Ash hatte sich angewöhnt, den Kopf in den Nacken zu legen und darauf zu warten, dass der in fünf bis sieben Metern Höhe fliegende Gleiter jäh in sein Gesichtsfeld trat. Dann senkte Ash langsam den Blick und verfolgte das immer kleiner werdende Luftgefährt, bis es nur noch ein grausilberner Punkt in der Ferne war.

Als Ash die Tycho-Brahe-Plaza erreichte, stieg er vom Laufband. Im Grunde handelte es sich bei der Plaza um eine gigantische Halle mit einer Höhe von fünf Stockwerken. Galerien auf verschiedene Ebenen umliefen die etwa einhundertfünfzig Meter durchmessende Plaza. Eine Vielzahl von Topfpalmen und anderen Pflanzen, ja sogar ein komplexes Arrangement von Wasserspielen gaben dem Platz eine einladende Atmosphäre. Die Tische und Stühle mehrerer Restaurants und Cafés drängten in die Plaza hinaus. Die Portale unterschiedlichster Ladengeschäfte lockten die bummelnden Passanten einzutreten.

Man hätte meinen können, dass sich der Alltag unter der Gemini-Besatzung nicht gewandelt habe. Und vielleicht war den Gemini genau *daran* gelegen.

An der Nordseite der Plaza befand sich eine mächtige Videowand, die vor der Okkupation den unterschiedlichsten Zwecken gedient hatte. Mars Town war nicht nur die Hauptstadt des Roten Planeten, sondern stellte auch sein Verwaltungs- und Handelszentrum dar und

galt nach New York als der wichtigste Börsenplatz der Solaren Welten. Über zwanzig Millionen Menschen lebten in diesem unterirdischen Ballungsraum, der immer stärker mit dem südlich gelegenen Port Sirenum zusammenwuchs. Die großen 3D-Videowände der öffentlichen Plätze hatten vor der Okkupation durch die Gemini alle Facetten des Lebens in den Solaren Welten widergespiegelt. Lokale wie auch solarweite Nachrichten, Wirtschaftsberichte und Börsenkurse, Reklame und Klatschsendungen waren in einem ununterbrochenen Strom ausgestrahlt worden.

Eine der ersten Handlungen der Gemini war es gewesen, sämtliche Medien zu übernehmen. Nun erfuhren die Einwohner, wie auch hier auf der Tycho-Brahe-Plaza, über die offiziellen News-Netze nur noch das, was von den Gemini gesteuert war. Die Propaganda lief letztlich immer darauf hinaus, dass die Gemini nur das »Beste« für die Solaren Welten wollten, dass die Gemini der Garant für eine gute und glückliche Zukunft dieses Weltenverbunds seien.

Ash bewegte sich langsamen Schritts auf die Mitte des Platzes zu. Misstrauische Blicke streiften ihn, Menschen wichen ihm mit gesenkten Köpfen aus.

Vor der noch etwa fünfzig Meter entfernten Videowand hatte sich ein Häuflein von Passanten versammelt, das dem gerade ausgestrahlten Bericht folgte.

Ash näherte sich der 3D-Projektion. Schon aus dieser Entfernung konnte er das zerstörte Gebäude erkennen, und der Schriftzug am unteren Rand gab Auskunft über den Ort des Anschlags: New York.

Ash hielt weiter auf die Videowand zu und konnte jetzt auch die Stimme des Kommentators verstehen.

»… erneut ein sinnloser Terrorakt, der sich gegen ein Verwaltungsgebäude der Gemini-Regierung richtete. Den radikalen Terrorgruppen ist völlig gleichgültig, wie viele Unschuldige sie in den Tod reißen. 134 Männer und Frauen, Einwohner New Yorks, die hier ihrer Arbeit nachgingen und die Gemini-Verwaltung tatkräftig unterstützten, fanden bei diesem barbarischen und menschenverachtenden Anschlag den Tod …«

Es war einfach nur grotesk. Wenn man von barbarischem und menschenverachtendem Verhalten sprechen wollte, so machte den Gemini niemand etwas vor. Jeder in Mars Town hatte es erlebt und erlebte es täglich von Neuem: Nachbarn und Freunde verschwanden einfach und tauchten nie wieder auf. Die wenigen, die zurückkamen, waren wie umgewandelt, und tatsächlich waren sie auch nicht mehr dieselben – es waren Klone, Replikate derjenigen Einwohner, denen die Gemini offenbar besondere Fähigkeiten zutrauten. Doch ermordet wurden sie alle – davon waren die Einwohner Mars Towns überzeugt. Es kursierten Gerüchte, dass sämtliche Bürger der beiden im Martian Queen Territory gelegenen unterirdischen Städte Lasswitz und Wells von heute auf morgen verschwunden seien. Ash zweifelte nicht daran, dass diese Menschen – vor allem sogenannte Real Martians, umweltangepasste Nachfahren der ersten Mars-Kolonisten – ermordet

worden waren. Die Gemini selektierten, und sie würden so lange damit fortfahren, bis es im Solsystem nur noch Gemini-Doppelgänger gab.

Einer der Zuschauer wandte den Kopf und musterte Ash von oben bis unten. Es war ein junger Mann, der keine Spur von Angst zeigte. Im Gegenteil fixierte er Ash mit einem grimmigen Blick. Der Bericht über den Anschlag der Aufständischen mochte seinen Widerstandswillen angestachelt haben.

»… die Täter bereits gefasst wurden und einer strengen Bestrafung zugeführt werden …«

»Du mieses Verbrecherschwein«, flüsterte der junge Mann und starrte Ash fast irrsinnig vor Zorn in die Augen.

»Beruhigen Sie sich«, sagte Ash mechanisch. Obschon die meisten Einwohner Mars Towns, denen Ash begegnet war, ihm furchtsam aus dem Weg gegangen waren, hatte er auch immer wieder feindselige Begegnungen erleben müssen. »Ich bin kein Gemini, auch wenn es so scheinen mag«, fügte er hinzu, so wie er es bei diesen Anlässen immer getan hatte.

»Ach, ja? Ist das so – *Nummer Neun?*«, zischte der junge Mann und wies mit dem Zeigefinger auf das Brustemblem von Ashs Overall.

Einige der nahestehenden Zuschauer drehten sich nun ebenfalls um, vermeinten in Ash einen Gemini vor sich zu haben, und verließen sofort die Passantengruppe.

»Ich würde sogar sagen, dass hier ein verdammt hochrangiger Gemini steht. Ein Oberverbrecher sozusagen.« Die Stimme des jungen Mannes war lauter geworden. Immer mehr Zuschauer waren auf den Disput aufmerksam geworden und entfernten sich ängstlich. Zwei weitere junge Männer aber blieben stehen und sahen mit einer Mischung aus Grimm und Interesse herüber.

»Die Gemini wollen mich zur Mitarbeit zwingen. Ich bin weder ein Klon, noch werde ich den Gemini zu Diensten sein. Das ist alles. Verstehen Sie?«

»Ich verstehe nur, dass hier ein verdammter Lügner und Verbrecher vor mir steht!« Der junge Mann ballte die Fäuste und machte einen Schritt auf Ash zu. Auch die beiden anderen kamen nun langsam heran. Ash sah, wie sich ihre Brust- und Oberarmmuskeln spannten. Ihre Gesichter wurden von Sekunde zu Sekunde finsterer.

»Ich werde mich jetzt umdrehen und weggehen«, sagte Ash leise. »Ich kann Ihnen nur raten, ruhig zu bleiben und nichts Unbedachtes zu tun.«

In diesem Augenblick nahm Ash einen Tumult hinter sich war, und ein Schrecken spiegelte sich auf dem Gesicht des jungen Mannes. Ash sah über die Schulter. Eine Einheit der MSP näherte sich. Sie bestand aus vier Morax in graublauen Gemini-Uniformen. Ein rotes Abzeichen wies sie als Angehörige der MSP aus. Die Beamten der ursprünglichen Mars-Security-Patrouille waren von den Gemini beinahe vollständig durch Morax-Klone ersetzt worden.

In dem Moment, als Ash den Kopf wieder wandte, gaben die drei

jungen Männer auch schon Fersengeld. Sie jagten nach rechts über die Plaza, offenbar bestrebt, einen der seitlich einmündenden Gänge zu erreichen.

Die Morax reagierten sofort und sprinteten los. Die zwei Meter großen, gorillaartigen Klone durchquerten die Plaza, ohne Rücksicht auf alles, was sich ihnen in den Weg stellte. Topfpflanzen wurden umgeworfen und Passanten zur Seite gestoßen. Im Laufen zogen zwei der Morax ihre Monoklingen aus dem Gürtel, während die anderen beiden ihre überdimensionalen Projektilwaffen zückten. Die halb geöffneten, hauerbesetzten Mäuler der Morax wirkten Furcht einflößend.

»Lasst sie!«, rief Ash ihnen zu, doch keine der Bestien ließ sich stoppen. »Ich bin Nummer Neun! Ich befehle es!«, schrie Ash. Doch vergebens. Die drei jungen Männer verschwanden im Seitengang, den die MSP-Morax nur drei Sekunden später ebenfalls erreichten.

Und weitere drei Sekunden später hallten Schüsse aus dem Gang und erfüllten die Tycho-Brahe-Plaza.

Ash rannte los, um möglichen Verwundeten Erste Hilfe zu leisten, doch als er ebenfalls die Mündung des Seitengangs erreichte, kam ihm bereits einer der MSP-Morax wieder entgegen und versperrte ihm den Zutritt.

»Lassen Sie mich durch! Ich bin Arzt!«

Der Morax schüttelte das mächtige, haarige Haupt und blickte auf Ash hinab. »Nein«, knurrte seine tiefe Stimme.

»Verdammt! Ich bin Nummer Neun!«, schrie Ash und zog das HIVE-Emblem auf seiner Brust nach vorne.

Der Morax blinzelte einige Male. Ash wusste mittlerweile, dass dieses Blinzeln ein Zeichen dafür war, dass der Gemini-Klon mit dem HIVE-Bewusstsein in Verbindung trat.

»Sie werden erwartet, Nummer Neun«, sagte der Morax mit seiner tiefen, sonoren Stimme.

»Was?«, rief Ash.

»Nummer Zwei will Sie sprechen.«

*

Mars Town, District E
App. 004950
19. Juli 2258, 7:23 MST

Und wenn ich einfach nicht hingehe?, überlegte Walter Gregorovitch.

Er fuhr mit der Zungenspitze über die Außenflächen seiner Backenzähne. Sie fühlten sich glatt und rein an – der Dentalhygiene-Käfer hatte ganze Arbeit geleistet. Seine strubbeligen, blonden Haare waren dagegen schwerer in Form zu bringen.

Diese Verbrecher verweisen mich meiner Wohnung beim Olympus Mons,

geben mir ein winziges Appartement in Mars Town und sind dann monatelang für mich nicht zu sprechen. Und plötzlich kommt eine ominöse Nummer Zwei auf die Idee, ein wenig mit mir zu plaudern …

Walter machte einen Schritt vom Waschbecken weg und betrachtete sich im mannshohen Badezimmerspiegel. Er hatte etwas abgenommen, doch zu dick war er immer noch. Plötzlich musste er lachen – ein Anflug von Galgenhumor. Während er hier stand und seinen Wanst begutachtete, töteten die Gemini Tag für Tag Menschen. Menschen, die sie als unbrauchbar für ihre perverse Gesellschaft erachteten.

Walter betrat seinen Wohnraum und kleidete sich an. Die Gemini-Verbrecher hatten ihm verboten, etwas anderes als diesen graublauen Overall zu tragen, der ihn als Nummer 33 auswies. Doch wozu dieser ganze Unsinn, wenn sie in den zweieinhalb Monaten, die Walter jetzt schon in Mars Town weilte, nichts von ihm verlangt hatten? War es etwa jetzt so weit? Wollte Nummer Zwei ihn in den Dienst der Gemini pressen?

Noch einmal erwog Walter, die Aufforderung von Nummer Zwei einfach zu ignorieren. Er hatte mit diesen Verbrechern nichts zu tun und würde auch niemals mit ihnen zusammenarbeiten.

Doch schließlich entschied er sich doch, der Einladung von Nummer Zwei zu folgen.

Es gab zu viele Dinge, die ungeklärt waren. Sämtliche *Far-Horizon-*Mitarbeiter waren der Laboranlagen in der Amazonis Planitia verwiesen worden. Alle ersetzt durch Klone der Gemini.

Dort oben beim Olympus Mons ging etwas vor – und Walter hätte nur zu gerne gewusst, was.

*

Raumfähre SOLAR SHUTTLE 495 D
20 Kilometer über der Chryse Planitia
Im Anflug auf Mars Town Raumhafen
19. Juli 2258, 7:49 MST

»Ich verlange meine sofortige Freilassung!«, rief Yasuhiro von Schlichten. »Und nicht nur das! Ich verlange, dass Sie mich augenblicklich zurück auf die Erde bringen!«

»Halten Sie endlich den Mund!«, brüllte der entnervte Copilot durch die geöffnete Kabinentür. »Wenn Sie nicht endlich still sind, knebele ich Sie mit ihrem eigenen Unterhemd, das schwöre ich Ihnen!«

Yasuhiro schwieg. Die beiden Piloten waren mächtige Brocken in graublauen Uniformen. Yasuhiro vermutete, dass es sich um geklonte Marines handelte.

Er beugte den Oberkörper – soweit es ging – in Richtung Sichtluke. Er war mit einem Beckengurt am Sitz gefesselt. Auch die Hände hatte man ihm gebunden.

Tief unter ihm glitt die ausgedehnte Senke Chryse Planitia dahin. Winzige dunkle Punkte in der gelb-orangefarbenen Fläche markierten die Einflugschächte für Raumschiffe und Gleiter.

Unter der Oberfläche lag Chryse City, eine der wichtigsten submarsianischen Ansiedlungen. Dort gab es gewaltige Industrieanlagen, in denen Ionentriebwerke und Antigrav-Aggregate produziert wurden. Chryse City war der wichtigste Lieferant für derartige Aggregate innerhalb der Solaren Welten gewesen. Jetzt gehörten die Produktionsanlagen von Chryse City den Gemini. Ihnen gehörte alles auf dem Mars.

Ihnen gehörte das ganze Solsystem.

»Wo bringen Sie mich hin, verdammt noch mal!«, schrie Yasuhiro. Kurz vor Mitternacht waren sie in seine New Yorker Wohnung eingedrungen, hatte ihn gekidnappt und in dieses Shuttle verfrachtet.

Der Copilot erschien in der Cockpit-Tür. Er musste sich ducken, so groß war er.

»Wir bringen Sie nach Mars Town. Nummer Zwei will Sie sehen. Und noch etwas: Wenn Sie weiter hier herumkrähen, mache ich Ernst mit dem, was ich eben sagte. Haben wir uns verstanden?«

Yasuhiro schwieg.

»*Haben wir uns verstanden?*«, brüllte der Gemini-Klon.

»Ja«, knurrte Yasuhiro.

Der geklonte Marine sah ihn noch drei Sekunden finster an. Dann verschwand er wieder im Cockpit.

Mars Town also. Das waren schätzungsweise noch sechstausend Kilometer in südwestlicher Richtung. Dort hatten die Gemini die Zentralverwaltung des Solsystems installiert. Der Mars schien ihnen wohl überschaubarer und damit sicherer als die Erde zu sein.

Am liebsten hätte Yasuhiro nach vorne gerufen, wer diese verdammte Nummer Zwei sein sollte. Doch er hielt sich zurück. Mit diesem Marine-Klon war nicht zu spaßen.

*

Mars Town, District A
Zentralverwaltung der Gemini
19. Juli 2258, 8:30 MST

Ash stieg aus dem Gleiter, und der triorische Chauffeur, ein schimpansenartiges Wesen, nickte ihm freundlich zu. Dann wendete er den Gleiter problemlos in dem breiten Gang, den sie entlanggeflogen waren – die Kepler Avenue.

In zwanzig Metern Entfernung war die Avenue auf ihrer gesamten Breite und Höhe mit Panzerstahlplatten gesperrt worden. Links und rechts der eingelassenen Tür standen zwei graublau gewandete Morax mit Monoklinge und Projektilwaffe im Gürtel. Zwei mobile

Strahlkanonen waren nahe der Gangwände positioniert worden.

Die in den zugehörigen Schalensitzen lümmelnden Morax hätten problemlos die gesamte Kepler Avenue in eine Gluthölle verwandeln können. Hier kam niemand durch, der nicht durchkommen sollte.

Ash bewegte sich langsam auf die Sperrfront zu. Das unbehagliche Gefühl ließ sich nicht vertreiben.

Wenn er sich auch frei in Mars Town hatte bewegen können – sogar bis Port Sirenum hatte er mit der Antigravbahn fahren können –, so war der District A ihm und allen anderen doch immer verwehrt geblieben. Dieser älteste Teil von Mars Town war auch einhundertachtzig Jahre lang der rückständigste geblieben, was Komfort und technologische Ausstattung anbelangte. Doch in den vergangenen fünf Jahren war er gründlich saniert und technologisch auf den höchsten Stand gebracht worden. Die lokale Administration von Mars Town hatte hier ihren Sitz gehabt. Die Wohlbetuchten hatten hier gerne gelebt – die Wohnungspreise waren für einen durchschnittlichen Einwohner von Mars Town unerschwinglich gewesen.

Und dann waren vor zweieinhalb Monaten die Gemini gekommen, hatten jeden hier lebenden Bürger unterschiedslos hinausgejagt und den kompletten District A zu einer Festung ausgebaut, in deren Mauern die Okkupations-Administration und Solsystem-Verwaltung ihren Sitz gefunden hatte. Es hieß, dass die obersten zwanzig Stockwerke von District A nicht genutzt wurden – eine Maßnahme gegen einen hypothetischen Angriff aus der Marsatmosphäre.

Ash passierte die Strahlkanonen und trat schließlich an die beiden Morax-Wächter heran. Der eine von ihnen hatte sicherheitshalber seine Projektilwaffe gezogen.

»Nummer Zwei will mich sprechen«, sagte Ash. Er hatte bis zum heutigen Tage nicht gewusst, dass sich Nummer Zwei auf dem Mars befand.

»Nummer Neun, eh?«, sagte der Morax mit der Waffe in der Hand verächtlich.

Ash ignorierte ihn.

Der andere Morax zwinkerte ein paar Mal mit den Augen. Dann überprüfte er Ash mit einem Handscanner von oben bis unten. »In Ordnung«, sagte er schließlich und berührte den Sensorschalter der eingelassenen Tür, die daraufhin aufglitt. Ein schmaler Gang von etwa dreißig Metern Länge wurde sichtbar. Sie hatten an alles gedacht. Selbst, wenn es einer Gruppe von Widerständlern gelingen sollte, durchzubrechen – hier mussten sie im Gänsemarsch entlang und konnten am anderen Ende bequem abgeschossen werden.

Ash betrat den Gang, und die Tür schloss sich hinter ihm.

Er hatte ein mulmiges, klaustrophobisches Gefühl, als er den engen Korridor entlangging, und beschleunigte unwillkürlich seinen Schritt.

Am anderen Ende angelangt, blieb die Tür zunächst geschlossen. Ash erschrak, als er ein leises Geräusch vernahm. In Wand und Decke

wurden automatische Scanner aktiviert und tasteten Ash nochmals und vermutlich gründlicher ab.

Dann endlich glitt die Tür zur Seite.

Der sich anschließende Gang war düster und wurde nur durch grauviolett fluoreszierende Elemente in den Wänden spärlich erleuchtet. Anhand dieser Leuchtelemente schätzte Ash die Breite des Ganges auf fünf Meter – auch hier hatten die Gemini also die Kepler-Avenue verengt.

Es war kein Gemini zu sehen, niemand, der ihn abholte. Es war auch nichts zu hören. Es war vollkommen still hier.

Ash zögerte. Dann machte er vorsichtig ein paar Schritte vorwärts – und stieß an ein Hindernis. Er betastete es und erkannte, dass es sich um eine Art Sperrgitter handelte.

Langsam gewöhnten sich seine Augen an die Dämmerung, und er konnte nun feststellen, dass das Gitter nicht die komplette Gangbreite einnahm. Rechts und links hatte man Durchgänge von etwa einem Meter Breite gelassen.

Ash bewegte sich links am Gitter vorbei und ging vorsichtig weiter.

Jetzt erkannte er zu seiner Rechten seltsame Stifte, die einen halben Meter hoch aus dem Boden ragten und mit kopfgroßen Auswüchsen bestückt waren. Je zwei dieser Stifte standen sich gegenüber und bildeten eine zwei Meter breite Bahn in der Mitte des Gangs. So weit Ash in die Tiefe blicken konnte, reichte diese Bahn.

Natürlich! Das sind Antigrav-Projektoren!

Und im nächsten Moment erkannte er ein winziges, gelbes Licht in der Ferne. Es wurde rasch größer.

Sekunden später erreichte ihn bereits die verdrängte Luft und blies ihm ins Gesicht.

Das Antigravgefährt raste heran und kam neben ihm zum Stillstand. Die obere Hälfte war transparent, und Ash erblickte im erleuchteten Innenraum einen grinsenden Triorer.

Die Kanzelhälfte, die sich auf Ashs Seite befand, klappte auf ihrer ganzen Länge nach oben.

»Steigen Sie ein, Nummer Neun!«, forderte ihn der Triorer in vorbildlich artikuliertem Solar auf.

Ash stieß Luft durch seine Nase aus und kam der Aufforderung nach.

Die Kanzel schloss sich, und mit einem leichten Ruck drehten sich beide nebeneinander befindlichen Sitze um einhundertachtzig Grad, sodass Ash nun wieder in die Tiefe des Ganges blickte.

Der schimpansenartige Triorer berührte einen Sensor, und das Antigrav-Ei setzte sich in Bewegung, gewann rasch an Geschwindigkeit und flog den Weg zurück, den es gekommen war.

»Ich bin Nummer 8415«, stellte sich das kleine Klon-Wesen vor. »Wir kennen uns von Gemini Prime, Nummer Neun.«

»Was?«, fragte Ash geistesabwesend. Für ihn sah ein Triorer wie der andere aus.

»Um genau zu sein, haben Sie Nummer 7654 auf Gemini Prime

kennengelernt. Für die Sol-Expansion brauchten wir ein komplettes Driver-Kontingent. Sämtliche Trior-Driver wurden erneut repliziert. Ich habe Sie auch *damals* zu Nummer Zwei gefahren, erinnern Sie sich nicht?«

»Ja … doch …«, flüsterte Ash – und begriff. Da alle Gemini-Klone einem permanenten Update über das HIVE unterworfen waren, was sicherstellte, dass die Klonmuster immer mit aktualisierten Erfahrungs- und Erlebnisinhalten versehen wurden, verfügten Nummer 7654 und Nummer 8415 bis zu einem gewissen Zeitpunkt über eine identische Erinnerung. Dieser Triorer hier neben Ash konnte ihn aber damals gar nicht zu Nummer Zwei gebracht haben, weil er erst später repliziert worden war. Da der Klon es aber offensichtlich für überflüssig erachtete, sich von seiner A-Version unterscheiden zu wollen, nahm er seine Erinnerung als wahr hin.

»Man hört ja einiges von Ihnen, Nummer Neun«, plauderte der Trior-Chauffeur.

»So?«

»Es hat sich inzwischen herumgesprochen, dass Sie Ihre Klone in Clach-Kylee eliminierten und den Ort unberechtigterweise verließen.[*] Auch, dass Sie in Luona-Binn einen Gemini-SEK in Ihre Gewalt bringen wollten, wird berichtet.[**] Wundert mich schon ein wenig, dass Nummer Zwei Sie nicht degradierte.«

»Er hat mich zweieinhalb Monate in Ruhe gelassen.«

»Und jetzt will er Sie sprechen, Nummer Neun.«

Ash nickte nur. Auf Gemini Prime hatte er es einem anderen Trior-Chauffeur untersagt, ihn mit *Nummer Neun* anzusprechen. Doch nachdem die Gemini die Erde und viele andere Systeme der Solaren Welten erobert hatten, war Ashs Gemüt mit einem Gleichmut geschlagen, der ihn manchmal selbst erschreckte.

Ash spürte, wie das Antigrav-Ei plötzlich an Fahrt verlor. Im nächsten Augenblick glitt das Gefährt in eine weit gestreckte, spärlich erleuchtete Halle, in der Ash eine Art Bahnhof erkannte. Eine Vielzahl von Gängen, die ebenfalls mit Antigrav-Bahnen ausgestattet waren, mündete hier und bildeten einen Knotenpunkt.

Als das Antigrav-Ei zum Stillstand gekommen war, ließ der Trior-Klon beide Hälften des Kanzeldachs nach oben schwingen und nickte Ash auffordernd zu.

Ash ließ sich von dem schimpansenhaften Klon zu einem Lift führen, und beide glitten schließlich Stockwerk um Stockwerk in die Tiefe.

Als Ash mit Nummer 8415 schließlich den Lift verließ, befand er sich dreiundachtzig Stockwerke unter der Oberfläche des Roten Planeten.

Ash wurde durch verschiedene, labyrinthartig wirkende Gänge geführt und musste noch zweimal eine Personenkontrolle über sich ergehen lassen, ehe er vom Trior-Chauffeur verabschiedet wurde. Sie standen vor der Stirnwand eines zehn Meter breiten Ganges, in die ein Portal eingelassen war, über dem ein riesiges H-Emblem prangte. Unter dem Querstrich des H befand sich die Ziffer zwei.

»Ich wünsche Ihnen viel Glück, Nummer Neun.« Der kleine Trior-Klon ließ zwei Reihen spitzer Zähne sehen.

Ash beschränkte sich darauf, dem Triorer kurz zuzunicken. Glück? Was sollte das sein, wenn eine fremde Macht das Heimatsystem besetzt hielt?

Der Kleine wandte sich um und trippelte den Weg zurück, den er gekommen war.

Jäh öffnete sich das Portal, indem seine beiden Flügel links und rechts in die Wand glitten.

Der Blick in einen weitläufigen Raum, eine Art Vorzimmer, wie Ash vermutete, wurde freigegeben.

»Walter!«, rief Ash. Da saß doch wahrhaftig Walter Gregorovitch, Forschungsleiter von *Far Horizon*, dem führenden Technologie-Konzern der Solaren Welten, mit übereinandergeschlagenen Beinen auf einem bequem wirkenden Sofa. Und auch ihn hatten die Gemini in einen graublauen Overall gesteckt.

»Ash … du lebst …«, hauchte Gregorovitch ungläubig.

Ash trat ein, und das Portal schloss sich hinter ihm.

»Bist du es wirklich, Walter?«

»Was meinst … ach so!«, rief Gregorovitch, griff das H-Emblem auf seiner Brust und riss es brutal nach vorne. »Du meinst diesen Mist hier, Ash? Nummer Dreiunddreißig? *Gemini-Klon Nummer Dreiunddreißig?*«

Ash nickte und trat näher an Walter heran.

»Und du, Ash? Es hieß, dass du auf WAR HOPE den Tod gefunden hast. Bist du Gemini-Klon Nummer Neun?« Walter wies auf Ashs Brust-Emblem.

»Nein. Ich bin weder ein Klon, noch arbeite ich für die Gemini. Man hat mich von WAR HOPE entführt – bevor diese Bastarde alles vernichteten.«

»Entführt also … Auch ich bin weder ein Klon, noch arbeite ich für die Gemini, Ash. Oder hältst du mich ernsthaft für eine Kopie von Walter Gregorovitch?«

»Nein«, sagte Ash und schüttelte den Kopf. »Ich bin geneigt, dir zu glauben, Walter.«

»Na, danke schön, Doktor Tregarde!«, rief Walter sarkastisch.

Ash hatte auf Gemini Prime niemals erlebt, dass ein Klon seinen ontischen Status verleugnet hätte. Im Gegenteil – Nummer Acht, das Replikat von Dana Frost, war sogar mächtig stolz darauf gewesen, als Klon im Gemini-Projekt zu dienen. Hinzu kam, dass sowohl Nummer Zwei als auch Nummer Acht offen darüber berichtet hatten, dass besonders hoch begabte Menschen im Original über eine höhere Leistungsfähigkeit als ihre Replikate verfügten. Eben dies war der Grund für Nummer Zwei gewesen, ihn – Ash – zur Mitarbeit am Gemini-Projekt zu drängen. Walter Gregorovitch war zweifellos ein hochbegabter Naturwissenschaftler, auch wenn Ash die Skrupellosigkeit des Mannes verabscheute. Ash hatte nicht vergessen, dass Walter einst Ashs Forschungen an *TR-Tec* weitergeleitet hatte, um

ein Virus zur völligen Ausrottung der Dronte zu entwickeln. Man hatte nicht einmal den Versuch unternommen, die von den Dronte übernommenen Wirtskörper zu retten.

Zugleich wusste Ash um die Fähigkeiten von Walter. Dass Nummer Zwei ihn im Original für das Gemini-Projekt einzuspannen versuchte, war glaubwürdig. Und nach der Angelegenheit mit den Dronte war sich Ash noch nicht einmal sicher, ob Walter nicht freiwillig mit den Gemini paktierte.

Erschöpft ließ sich Ash in einem bequemen Sessel nieder.

»Ich halte dich für keinen Klon, Walter. Aber mich würde schon interessieren, was du hier machst – im Vorzimmer von Nummer Zwei.«

»Und du?« Walter legte den Kopf etwas schräg. Eine blonde Locke fiel ihm in die Stirn.

»Nummer Zwei will mich sprechen. Vermutlich will er mich erneut zur Mitarbeit zwingen. So wie er es auch schon auf Gemini Prime versucht hat.«

»Gemini Prime?«

»Die Ursprungswelt dieser Klon-Armee. Ich wurde auf diesen Planeten entführt, bevor man mich vor zweieinhalb Monaten zum Mars brachte.«

Gregorovitch nickte.

»Also, Walter – was machst du hier?«

»Ich habe keine Ahnung, Ash. Diese Bastarde haben mich aus meiner Wohnung beim Olympus Mons geschmissen. Sie haben das gesamte *Far-Horizon*-Areal in der Amazonis Planitia in Besitz genommen. Sämtliche Wissenschaftler, Techniker, Leiter, Laborassistenten – alle! – wurden fortgejagt oder verschwanden einfach spurlos! Ich weiß aus sicherer Quelle, dass die Gemini ein Selektionsprogramm durchführen. Sie töten die für sie unbrauchbare Menschen und klonen die für sie nützlichen!«

Ash nickte und musste schlucken. »Genau das habe ich befürchtet. Die Gemini haben nur eins im Sinn: Sie wollen eine Gesellschaft formen, die einzig aus den Besten der Besten besteht. Und diese Besten wiederum können nicht als originale Wesen in diese Gesellschaft integriert werden, da nur ihre Replikate die sichere Verankerung eines Implantats ermöglichen, das sie mit einem Zentralbewusstsein verbindet, das HIVE genannt wird und vermutlich auf Gemini Prime beheimatet ist.«

Walter fuhr sich durch seine blonden Locken und verzog das Gesicht. »Das ist ja …«, stöhnte er und brach ab.

Ash senkte den Kopf.

»Würdest du mich erneut verachten, wenn ich nach einem Mittel strebte, diese ganze Klon-Pest auszulöschen, Ash?«, fragte Walter leise.

Ash spürte, wie ihm die Hitze ins Gesicht stieg. Er selbst hatte seine eigenen Doppelgänger, Gemini mit den Nummern 41 und 42, auf Gemini Prime getötet. Und er hatte nichts dabei gefühlt. Er hatte sogar Nummer Acht, den Klon von Dana Frost, mit einem Thermostrahler

umgebracht.

War das ethisch vertretbar? Diese Klone mochten grausam sein, aber es waren intelligente, fühlende Wesen.

»Als ich die Dronte auslöschen wollte«, fügte Walter hinzu, »ging es mir darum, zu verhindern, was jetzt eingetreten ist. Wir haben das Sonnensystem der Erde an die Gemini verloren. Wirst du diesmal wieder auf ethische Prinzipien pochen, wenn es in Wahrheit darum geht, einen grausamen Feind mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu bekämpfen?«

»Walter«, begann Ash, wurde aber durch eine aufgleitende Seitentür unterbrochen, durch die ein graublau gewandeter Trior-Klon trat.

»Nummer Zwei ist jetzt bereit, Sie zu empfangen«, sagte das kleine Wesen und schritt auf die Stirnwand des Vorzimmers zu. »Wenn ich denn bitten dürfte, Nummer Neun und Nummer Dreiunddreißig.« Der Trior-Klon berührte einen Sensorschalter und die beiden Flügel einer vorher nicht sichtbaren Tür glitten in die Wand.

*

Nummer Zwei hatte die Gemini-Zentrale hier in Mars Town in derselben Weise gestalten lassen, wie Ash sie in Clach-Kylee auf Gemini Prime kennengelernt hatte. Der Raum mit dem kreisrunden Grundriss durchmaß etwa dreißig Meter und besaß eine hohe kuppelförmige Decke. Auch dieser »Bienenstock« war mit wabenförmigen Projektionsflächen versehen worden – sie bedeckten die komplette Wandung bis hoch zur gewölbten Decke. Was sie zeigten, konnte man als den Triumph der Gemini bezeichnen. Die von der Klon-Armee okkupierten Systeme und Planeten strahlten in ihrer eigentümlichen Schönheit von den sechsseitigen Displays. Ash erkannte die Erde, Wega IV und Wega V. Andere Monitore zeigten gewaltige Gemini-Raumschiffverbände im Orbit der besetzten Planeten.

Darunter befanden sich von den Gemini nachgebaute Sondereinsatzkreuzer, tellerförmige J'ebeem-Schiffe und kridanische Kugelraumer, aber auch jene gigantischen Schlachtkreuzer, die eine Eigenkonstruktion der Gemini darstellten. Sie bestanden aus drei jeweils etwa eintausend Meter langen Achsen, die wie bei einem dreidimensionalen Koordinatensystem senkrecht aufeinander standen. Die Enden der etwa zweihundert Meter starken Achsen gingen in Halbkugeln über. Die ganze Konstruktion wurde von einer etwa vierhundert Meter durchmessenden Kugel zusammengehalten, die sich im gemeinsamen Schnittpunkt der drei Achsen befand. Bei genauer Betrachtung erwies sich diese Kugel jedoch als ein Polyeder, der aus Tausenden golden glitzernder Dreiecksflächen zusammengesetzt war. Ihre gewaltige Kampfkraft hatten diese Schlachtkreuzer bei der Abwehr der Basiru-Aluun und der Eroberung des Wega- und des Solsystems bewiesen.

Auch jenes seltsame Artefakt, das Ash in der Zentrale von Clach-Kylee aufgefallen war, hatte Nummer Zwei im Mittelpunkt des Raumes installieren lassen. Es war etwa zweieinhalb Meter hoch, schien aus schwarzem, polierten Marmor zu bestehen und besaß ebenfalls eine bienenkorbartige Form. Es gab nur ein einziges Element, das dieses Artefakt aufwies, doch dieses Element war von unübersehbarer Prägnanz: In etwa zwei Metern Höhe saß ein Kristall von der Größe einer Honigmelone, der so intensiv funkelte, dass man nicht lange hinsehen konnte.

Ash vermutete, dass dieses Artefakt eine weitere Schnittstelle zum HIVE darstellte.

Nummer Zwei – ein Klon des verstorbenen Star-Corps-Kommandanten Richard J. Leslie – saß mit übereinandergeschlagenen Beinen in einem bequemen Schalensessel und wies leger auf zwei ebensolche Sitzmöbel.

»Nehmen Sie doch bitte Platz. Ich freue mich, Sie wiederzusehen, Nummer Neun. Und Sie, Nummer Dreiunddreißig, darf ich ebenfalls aufs Herzlichste begrüßen.« Nummer Zwei strahlte aus seinen meergrünen Augen, und sein Vollbart war wie immer akkurat gestutzt.

»Befindet sich Nummer Eins auch in Mars Town?«, fragte Ash roh und rührte sich nicht von der Stelle. Auch Gregorovitch blieb stehen.

»Nummer Eins ist dort, wo er hingehört«, sagte der Leslie-Klon in versöhnlichem Tonfall. Offenbar wollte er vermeiden, Ash auf die Palme zu bringen, wie es auf Gemini Prime mehrfach vorgekommen war. »Die administrativen Aufgaben überlässt er wie immer mir. Diesmal hat er mich mit der Aufgabe betraut, die Verwaltung des Solsystems zu leiten. Mehr als das. Und deshalb sind Sie beide heute hier.«

»Ich werde Ihnen und den Gemini nicht helfen, Nummer Zwei«, sagte Ash entschieden. »Ich habe Ihnen das auf Gemini Prime gesagt, und ich sage es Ihnen hier auf dem Mars.«

»Ich erinnere mich sehr gut an Ihre unverständliche und unsinnige Weigerung, mit uns zusammenzuarbeiten«, flötete Nummer Zwei und lächelte gefährlich. »Ich erinnere mich auch daran, dass Sie Gemini-Eigentum zerstörten und Klone umbrachten. Nicht zu reden von Ihrem unsinnigen Versuch, einen Gemini-SEK zu stehlen.«

»Ein Schiff, das Sie nur bauen konnten, indem Sie Konstrukteure und Wissenschaftler klonten und anschließend töteten. Ich arbeite nicht mit Mördern zusammen.«

Der Leslie-Klon wandte sich an Walter. »Darf ich Sie noch einmal freundlich auffordern, sich zu setzen, Nummer Dreiunddreißig?«

»Mein Name ist Walter Gregorovitch. Wissenschaftlicher Leiter bei *Far Horizon*. Ich protestiere in aller Form gegen den barbarischen Akt, mit dem Sie gegen unsere Mitarbeiter sowie unsere Einrichtungen in der Amazonis Planitia vorgegangen sind. Ich verlange Entschädigungen für die Familien des von Ihnen ermordeten *Far-Horizon*-Personals sowie die Rückgabe unseres Labor-Komplexes in der

Amazonis Planitia. Des Weiteren fordere ich Sie auf, sich unverzüglich aus dem Solsystem sowie allen anderen besetzten Systemen der Solaren Welten zurückzuziehen!«

Die Mundwinkel von Nummer Zwei bogen sich nach oben. Dann stieß er ein paar Mal hintereinander kurz Luft aus, was sich wie der Start eines altertümlichen Verbrennungsmotors anhörte. Schließlich platzte er mit einem Lachen heraus, das von den Wänden der Zentrale widerhallte.

Ash bemerkte, wie Gregorovitch mit den Zähnen knirschte, während Nummer Zwei sich immer noch nicht beruhigen konnte.

Der Leslie-Klon wischte sich die Lachtränen aus den Augen. »Nummer Dreiunddreißig …«, sagte er schließlich und hatte Mühe, seine Heiterkeit unter Kontrolle zu bringen. »Wenn es nicht der Zufall gewollt hätte, dass es *Menschen* waren, mit denen das HIVE sein Replizierungs-Programm startete und die so zur Haupt-Spezies des Großen Plans wurden, so wäre das HIVE früher oder später dennoch zu der Überzeugung gelangt, Menschen-Klone als dominante Spezies einzusetzen. Ihr Menschen seid einfach unschlagbar – sofern es nicht gerade um die Verteidigung eurer Heimat geht«, fügte er hinzu und ließ sich von seinem eigenen Witz zu einem kurzen Lacher hinreißen. »Ihr habt *alles* verloren, habt *alles* verspielt, seid *gründlich* besiegt worden, musstet mit eurer Flotte fliehen – aber dennoch stellt sich hier eine feiste Nummer Dreiunddreißig vor mich hin und stellt Forderungen. Das kann man entweder als unerschütterlichen Kampfgeist oder als vollkommen realitätsferne Naivität einstufen.«

»Die Menschheit ist bislang mit vielen Bedrohungen fertig geworden«, schaltete sich Ash ein.

»Was verwunderlich genug ist«, sagte der Leslie-Klon trocken und erhob sich. Zielstrebig schritt er auf Ash und Walter zu. »Wenn Sie mir nicht die Freude machen wollen, sich zu mir zu setzen, geselle ich mich notgedrungen zu Ihnen.« Seine leuchtend grünen Augen wirkten unheimlich auf Ash. Er fragte sich, ob auch der wirkliche Richard J. Leslie ein solch irrsinniges Glitzern in den Augen gehabt hatte. Ash konnte es sich nicht vorstellen.

»Shisheni-Replikate«, sagte Nummer Zwei lakonisch.

»Was?«, fragte Ash.

»Emuyili. Wir setzen zum Abbau Shisheni-Klone ein. Doch die verdammten Schlangen krepieren uns zu schnell.«{*}

»Wovon sprechen Sie?«, fragte Ash.

»Es war in den Nachrichten«, schaltete sich Walter ein. »Als es noch freie Nachrichten gab …«, fügte er leiser hinzu. »Die Gemini haben bereits vor dem Angriff auf die Erde das Shush-System besetzt und beuten dort das Emuyili aus. Dazu verwenden sie Shisheni-Klone …«

»Die uns allerdings immer noch nach spätestens vierundzwanzig Stunden verenden«, ergänzte Nummer Zwei. »Hier kommen nun Sie beide ins Spiel – ausgewiesene Koryphäen auf dem Gebiet der Exomedizin.«

»Das glauben Sie ja wohl selbst nicht!«, rief Ash.

»Das Emuyili ist sehr wichtig für uns«, fuhr Nummer Zwei ungerührt fort. »Und es gibt niemanden, der besser für den Abbau geeignet wäre, als die Replikate der Shisheni. Nur müsste ihnen ein bisschen mehr Leben eingepeppt werden. Daran werden Sie, Nummer Neun und Nummer Dreiunddreißig, gemeinsam arbeiten.«

»Sie wollen uns bei Ihren Verbrechen zu Ihren Handlangern machen«, knurrte Walter.

»Was für eine unglückliche Bezeichnung«, sagte Nummer Zwei milde. »Sie werden die Leiter der Gemini-Forschungsgruppe SKV – Shisheni-Klonvitalität! Und es wird Sie freuen zu hören, Nummer Dreiunddreißig, dass wir Sie in die Amazonis Planitia, in Ihre so sehr vermissten Laboranlagen beim Olympus Mons zurückschicken werden. Möglicherweise können wir Ihnen sogar Ihre dortige Wohnung zurückgeben.«

»Was haben Sie mit den *Far-Horizon*-Anlagen gemacht? Was passiert dort?«, rief Walter erregt.

»Viel, Nummer Dreiunddreißig. Die Hälfte der Laborkuppeln an der Oberfläche sind zu Replizierungsanlagen umgebaut worden. Sie werden dort viel Anschauungsmaterial bekommen.«

»Grauenhaft!« Gregorovitch schüttelte den Kopf. »Und die andere Hälfte?«, fragte er leiser.

»Geht Sie nichts an, Nummer Dreiunddreißig. Wir erwarten von Ihnen und Nummer Neun, dass Sie in kürzester Zeit für die Überlebensfähigkeit der Shisheni-Klone sorgen. Sie erhalten ein vorzüglich ausgestattetes Labor und einen kompetenten Mitarbeiterstab. Das ist alles – und es sollte genügen.«

»Sie scheinen uns nicht zuzuhören, Nummer Zwei«, warf Ash ein. »Weder Mister Gregorovitch noch ich werden mit Ihnen zusammenarbeiten und Sie bei Ihren kriminellen Plänen unterstützen.«

»Unterschätzen Sie nicht meine Überredungskünste.« Ein feines, sadistisches Lächeln schlich sich in das Antlitz des Leslie-Replikats. Er strich sich über den kurzen Vollbart, wandte sich abrupt um und schritt in die Tiefe des Raums. Etwa acht Meter vor der Wandung blieb er stehen. Er legte die Hände auf dem Rücken zusammen und hob leicht den Kopf. Offenbar fixierte er eine bestimmte 3D-Projektionswabe, die sich in drei Metern Höhe befand. Ash versuchte zu erkennen, was das Interesse von Nummer Zwei auf sich gezogen hatte, denn die Wabe schien nichts anderes als das sternenübersäte Weltall wiederzugeben.

Ash und Walter sahen sich an. Walter zuckte mit den Schultern.

Nummer Zwei verharrte regungslos und sprach kein Wort.

Ash gab Gregorovitch mit dem Kinn ein Zeichen, und beide bewegten sich dann langsamen Schritts auf Nummer Zwei zu, der ihnen nach wie vor den Rücken zukehrte.

»Sehen Sie es, Nummer Neun?«, fragte der Leslie-Klon, ohne sich umzuwenden.

»Was soll ich sehen?« Ash trat neben Nummer Zwei und fixierte die

Projektionswabe. Sterne auf dem dunklen Samt des Alls. Sonst nichts.

Oder war da doch etwas? Waren da nicht zwei dunkelgraue, längliche Schemen? Winzig nur …

»Zoom!«, befahl Nummer Zwei. »Restlichtverstärkung!« Augenblicklich fuhr einer der Schemen heran und wurde als Raumschiff erkennbar. Der quaderförmige Grundaufbau mit seinen abgerundeten Ecken und Ladebuchten ließ auf einen Frachter schließen.

Die in gelber Schrift gehaltene Bezeichnung war gerade noch zu erkennen: PC-AF-505.

»Einblendung Geschwindigkeit«, sagte Nummer Zwei.

Am unteren Rand des sechseckigen Displays wurde eine aktuelle Geschwindigkeit von 0,38 LG angegeben.

»Schon mal gesehen, Nummer Dreiunddreißig?«

Walter war an die linke Seite von Nummer Zwei getreten. »Natürlich. Das ist ein automatischer Frachter der Camel-Klasse. Eines der modernsten Frachtschiffe überhaupt. Hergestellt von *Far Horizon*. Ausgestattet mit einer der besten Schiffs-KIs, die man heutzutage bekommen kann. Lädt, fliegt und entlädt, ohne dass menschliches Personal an Bord sein muss. Bergstromflugfähig.«

»Völlig richtig, Nummer Dreiunddreißig. Bei Erreichen von 0,4 LG wird dieser Frachter automatisch in den Bergstromraum wechseln. Er befindet sich auf dem Rückflug – sein Ziel ist Proxima Centauri. Von dort hat er Tonnen von exotischen und ziemlich teuren Früchten transportiert. Möchten Sie wissen, wo er seine Fracht gelöscht hat?«

Gregorovitch und Ash schwiegen.

»In der Orbitalstation Delta«, fuhr Nummer Zwei ungerührt fort. »Wie Sie vielleicht wissen, umkreist dieses Weltraumhabitat in einer geostationären Umlaufbahn die Erde. Einhunderttausend Menschen leben dort. Dort lebt das, was Sie in den Solaren Welten so gerne als Elite bezeichneten, wobei damit wohl weniger die intellektuellen Fähigkeiten als die hohe Zahl auf den Credit-Konten gemeint war. Sowohl der ehemalige Ratspräsident Rudenko als auch der letzte und jetzt geflohene Ratpräsident John Paljanov hatten dort eine Wohnung.«

Nummer Zwei schwieg.

Ash knirschte mit den Zähnen. »Nun reden Sie schon!«, presste er hervor.

»Dieser Frachter müsste leer sein. Sämtliche Container müssten leer sein. Es gibt keine Waren, die er von der Orbitalstation Delta mitnehmen könnte. Das Geschäft lohnt sich dennoch – die Firma auf Proxima Centauri lässt sich ihre Früchte sehr gut bezahlen. Zumal es, wie Sie es so gerne formulieren, keine Armen trifft. Einmal im Monat fliegen zwei dieser Frachter von Proxima Centauri ab und beliefern die Orbitalstation Delta. Wir Gemini haben diesen Handel nicht unterbrochen.«

»Da lässt man den Bewohnern von Delta gerne ihre Früchte – und sie erkennen, dass es *so* schlimm unter den Gemini ja nicht sein kann«,

sagte Ash in sarkastischem Tonfall.

»Wie auch immer.« Nummer Zwei fuhr sich mit der Zunge ein paar Mal rasch über die oberen Schneidezähne. »Innenkamera Frachtraum Vier«, befahl er.

Das Bild wechselte und zeigte einen Gang, der von links und rechts abgestellten Transportcontainern gebildet wurde. Mehrere Männer und Frauen in Zivilkleidung waren zu sehen. Sie waren offensichtlich damit beschäftigt, einen dieser Container zu öffnen.

»Sie haben das clever hinbekommen«, sagte Nummer Zwei. »Das heißt, es war vor allem *ein* Mensch, der diese Fluchtaktion geplant und durchgeführt hat. Ein System-Ingenieur der Orbitalstation Delta. Er sitzt im anderen Frachter. Er hat an alles gedacht. Selbst an die Belüftungs- und Heizungssysteme, denn gewöhnlich fliegen diese Frachter ungeheizt und entlüftet nach Proxima Centauri zurück.«

Jetzt war zu sehen, wie aus dem geöffneten Container weitere Menschen traten. Nach ihren Bewegungen und Gesten zu urteilen, schienen sie überglücklich zu sein. Manche von ihnen umarmten sich.

»Was soll das alles?«, rief Walter. »Diese Menschen wollen weg – weg von den Gemini! Jeder Mensch, der die Chance hätte, ins unbesetzte Proxima-Centauri-System zu fliehen, würde diese Chance nutzen!«

»*Noch* haben wir Proxima Centauri nicht besetzt, das ist richtig.« Nummer Zwei strich sich über den Bart. »Sehen Sie nur, wie sich diese Menschen freuen. Menschen, welche die Anweisungen der Gemini missachteten. Menschen, die ohne Erlaubnis das Solsystem zu verlassen beabsichtigen. Menschen, die keine Ahnung davon haben, dass sie im Fokus eines Gemini-Schlachtkreuzers stehen.«

»Was …« Ash musste schlucken.

»Außenansicht«, befahl Nummer Zwei und im nächsten Augenblick war wieder die Breitseite des Frachters zu sehen.

»Hören Sie, Nummer Zwei …«, begann Ash.

»Feuer«, sage der Leslie-Klon ohne jegliche Betonung.

Es ging so schnell, dass Ash den ins Bild schießenden rot glühenden Energieball kaum hatte wahrnehmen können. Der Frachter verging in einer grellen und lautlosen Explosion – die Helligkeit presste Ashs Augen zusammen.

»Sie widerliches Scheusal!«, schrie Ash und hatte im nächsten Augenblick seine Hände um den Hals von Nummer Zwei gelegt. Er drückte mit aller Macht zu.

Er war kein gewalttätiger Mensch, doch das war zu viel für ihn … Das Gesicht des Leslie-Klons lief rot an, und die grün leuchtenden Augen traten hervor. Ein Speichelfaden rann aus dem Mundwinkel des Verbrechers, doch er machte nicht die mindeste Anstalt, sich zu wehren.

»Ich … bin …«, röchelte Nummer Zwei, »un – sterb – lich.«

Abrupt ließ Ash ihn los und presste seine Fäuste gegen die Schläfen.

Ash schloss für einen kurzen Moment die Augen.

Nummer Zwei hustete, drehte seinen Kopf nach links und rechts und

zog den Kragen seines Overalls ein wenig nach unten.

»Wie … wie können Sie …«, begann Walter, doch dann verschlug es ihm die Sprache und er schüttelte nur noch den Kopf, »Ich kann nur hoffen«, sagte Nummer Zwei und musste noch einmal husten, »dass Sie Ihre Beherrschung zurückgewinnen und Ihren Verstand einsetzen, wenn ich Sie jetzt vor eine Wahl stelle.« Und noch einmal hustete der Leslie-Klon. Seine meergrünen Augen fixierten Ash. Dieser sah nicht den leisesten Hauch von Zorn in ihnen. Er hatte Nummer Zwei beinahe umgebracht, doch der Klon starrte ihn einfach nur gleichmütig an.

»Den zweiten Frachter«, befahl Nummer Zwei, ohne Ash aus den Augen zu lassen. Auf dem Display zoomte das andere Schiff heran. Die Geschwindigkeit war mit 0,39 LG angegeben.

»Innenansicht Frachtraum 2«, befahl Nummer Zwei tonlos.

Ash sah an die fünfzig Menschen, die sich bereits aus ihren Containern befreit hatten. Sie machten einen ausgelassenen Eindruck. Sie konnten noch nicht wissen, dass ihr Schwesterschiff zerstört worden war.

»Zoom auf Ingenieur Lars Peterson«, sagte Nummer Zwei mit heiserer Stimme.

Ein etwa fünfunddreißigjähriger Mann mit aschblondem Haar wurde sichtbar. Er hatte seinen Arm um die Schultern einer schlanken, brünetten Frau gelegt. Große Erleichterung und Dankbarkeit spiegelten sich auf ihrem Gesicht.

»Seine Frau, Marietta Peterson«, kommentierte Nummer Zwei. »Irgendwo müssen auch noch zwei Kinder sein, ein Junge von sechs und ein Mädchen von vier Jahren.«

»Hören Sie auf!«, schrie Ash.

»Hier Nummer Zweiundsiebzig, Kommandant des Schlachtkreuzers AIK-JERVI«, kam es laut aus einem Akustikfeld der Zentrale. »Objekt PC-AF-495 erhält in dreißig Sekunden die Option, in den Bergstromraum zu wechseln. Erbitte Abschuss-Erlaubnis, Nummer Zwei.«

»Warten sie noch, Nummer Zweiundsiebzig.«

»Verstanden, Nummer Zwei.«

Der Leslie-Klon machte einen Schritt auf Walter Gregorovitch zu. »Möchten Sie immer noch mein großzügiges Angebot ausschlagen, zusammen mit Nummer Neun die Leitung des Projekts SKV zu übernehmen?«

Walter sah zu Ash hinüber.

»Sie haben gewonnen, Nummer Zwei«, sagte Ash.

Walter nickte.

»Schön, dass am Ende doch Ihre Vernunft die Oberhand gewonnen hat.« Nummer Zwei hob leicht den Kopf an. »Lasst sie entkommen, Nummer Zweiundsiebzig«, rief er in Richtung des Akustik-Rezeptors.

»PC-AF-495 soll nicht abgeschossen werden. Bitte um Bestätigung, Nummer Zwei«, kam es aus dem Akustikfeld.

»Bestätigt«, sagte der Leslie-Klon.

»Verstanden. AIK-JERVI, Ende und aus.«

»Und glauben Sie nur nicht«, wandte sich Nummer Zwei an Ash, »dass Sie Ihre Arbeit verschleppen könnten. Wenn ich nicht schnell Ergebnisse geliefert bekomme, sähe mein Befehl an die AIK-JERVI demnächst wohl anders aus.«

Ash starrte Nummer Zwei nur wortlos an. Dieser wandte sich wieder dem Display zu.

»Da! Sehen Sie doch!«, rief er mit künstlicher Heiterkeit. Die inzwischen wieder auf Außensicht geschaltete Projektionswabe zeigte ein Flimmern, das den Frachter einhüllte. In der nächsten Sekunde war das Schiff verschwunden – eingetaucht in den Bergstromraum.

»Jenny!«, sagte Nummer Zwei. »Jenny Peterson – das war der Name des Töchterchens. Jetzt fällt er mir wieder ein. Na – wollen wir hoffen, dass sie es gut hat auf Proxima Centauri.«

*

Raumfähre SOLAR SHUTTLE 495 D
Im Landeanflug auf Mars Town
Raumhafen
19. Juli 2258, 8:52 MST

Yasuhiro von Schlichten hatte sich zur Sichtluke gebeugt und beobachtete, wie die SOLAR SHUTTLE auf einen der mächtigen Schächte zusank, die zum Teil bis einhundert Meter tief in die submarsianischen Anlagen reichten. Eine Vielzahl von Signallichtern kennzeichnete den Einflugschacht, aber auch Infrarotsender und Impulsgeber waren vorhanden, wie Yasuhiro wusste, damit der Einflug selbst bei einem veritablen Marssturm sicher durchgeführt werden konnte.

Das Shuttle sank auf seinem Antigravpolster in den Schacht, und Yasuhiro sah die gigantischen in der Wandung angebrachten Roste der Staubsauger, die den Schacht von Sand freihielten. Yasuhiro beugte sich noch ein Stück vor und konnte einige Dutzend Meter unter sich das Irisschott erkennen, das sich bereits langsam öffnete.

Schließlich setzte die SOLAR SHUTTLE 495 D an der markierten Landestelle auf, und im künstlichen Licht des Einflugschachts sah Yasuhiro, wie eine schlauchartige Gangway aus der Wandung wuchs und schließlich an der Fähre andockte.

Der Copilot trat durch die Kabinentür, und mit einer leicht hüpfenden Bewegung kam er näher.

»Ich mache Sie jetzt los«, knurrte er und sah Yasuhiro finster an. »Seien Sie vorsichtig mit Ihren Bewegungen. Wir haben hier auf dem Mars nur ein Drittel Erdschwerkraft. Künstliche 1 *g* haben wir erst jenseits der Gangway.«

»Ich bin nicht zum ersten Mal auf dem Mars«, zischte Yasuhiro und

ruckte tatsächlich etwas zu stark herum, als der Gemini ihm den Beckengurt löste. Geistesgegenwärtig bremste der Marine-Klon Yasuhiros Bewegung, was dieser aufgrund seiner Handfessel selbst nicht konnte.

»Ich hatte Sie doch gewarnt!«

»Und was ist hiermit?« Yasuhiro hielt dem Gemini seine gefesselten Hände vors Gesicht.

»Bleibt dran. Los jetzt!«

Der zwei Meter große Klon führte Yasuhiro zum Innenschott der Fährenschleuse. Ein leichtes Zischen verriet, dass ein Druckausgleich zwischen Schleuse und Gangway hergestellt wurde. Auch der Pilot, ein ebensolcher Brocken wie der Copilot, gesellte sich jetzt zu ihnen.

Als das Signallicht der Fährenschleuse auf Grün schaltete, betätigte der Copilot einen Sensorschalter, und das Schott glitt auf.

»Los!« Ruppig drängte der Copilot Yasuhiro in die hermetisch abgeschlossene Gangway. Eine Hand des Klons lag permanent auf Yasuhiros Schulter.

Die Temperatur in der belüfteten Gangway war ein wenig niedriger als im Shuttle, und das Gehen war tatsächlich nicht unproblematisch, was aber vor allem an Yasuhiros gefesselten Händen lag. Wäre er frei gewesen, hätte er sich mit kleinen Sprüngen vorwärts bewegen und seine Arme zum Ausbalancieren nutzen können.

Schließlich gelangte Yasuhiro mit seinen beiden Gemini-Wächtern in den inneren Bereich des Raumhafens, in dem endlich wieder die gewohnte Erdschwerkraft herrschte. Yasuhiro musste eine ausgedehnte Identitätskontrolle über sich ergehen lassen.

Dann begann eine mittelgroße Odyssee durch die labyrinthartigen Gänge von Mars Town. Die Wohn- und Industrieanlagen dieser Metropole reichten bis zu hundert Stockwerke tief in das Marsgestein hinein. Das schwache Magnetfeld des Planeten war einer der Hauptgründe für die Kolonisten gewesen, ihre Städte submarsianisch anzulegen. Denn die Strahlungsbelastung an der Marsoberfläche war um ein Vielfaches größer als auf der Erde.

Yasuhiro wurde, wie es ihm schien, durch unzählige Gänge geschoben, in Antigravbahnen verfrachtet und in Aufzüge gedrängt.

Nach einer weiteren Identitätskontrolle stand er endlich vor einem Portal, das den Abschluss eines zehn Meter breiten Ganges bildete. Ein riesengroßes H-Emblem, wie man es seit der Okkupation durch die Gemini immer öfter sah, prangte über den Flügelgleittüren.

Der Copilot nahm Yasuhiro die Handfesseln ab.

»Nummer Zwei will Sie sprechen. Ich kann Ihnen nur raten, sich anständig und gesittet aufzuführen. Andernfalls wird es Ihnen schlecht bekommen.«

Yasuhiro verzog nur das Gesicht und schwieg.

Die Türen glitten plötzlich auseinander, und der Copilot schob Yasuhiro rüde in das Vorzimmer.

Das Portal schloss sich, und Yasuhiro war alleine. Der nüchterne

Raum war mit ein paar Sesseln und einem Sofa ausgestattet. Über dessen Lehne lag ein graublauer Overall, so einer, wie ihn alle Gemini trugen.

Yasuhiro musterte das Kleidungsstück, das ein H-Emblem trug, in dessen unteren Bereich sich die Zahl Elf befand.

Jäh glitt die Stirnwand des Vorzimmers auseinander, und ein Gemini, der wie der verstorbene Richard J. Leslie aussah, trat ihm entgegen.

»Willkommen auf dem Mars, Nummer Elf!« Die grünen Augen des Gemini-Klons leuchteten. »Ich bin Nummer Zwei.«

»Schön für Sie«, spottete Yasuhiro. »Ich nehme an, Sie stehen ziemlich weit oben in der Hierarchie der Besatzer des Solsystems.«

»Das ist richtig und beweist Ihnen zugleich, wie wichtig Sie uns sind, Nummer Elf.«

»Mein Name ist Yasuhiro von Schlichten. Ach ja – und noch etwas: *Ich möchte sofort auf die Erde zurückgebracht werden!*«, schrie Yasuhiro Nummer Zwei an.

»Alles zu seiner Zeit. Ihre neue Dienstkleidung haben Sie ja bereits an sich genommen, wie ich sehe.«

Yasuhiro feuerte den Overall auf den Boden und schnaubte.

»Nun kommen Sie erst einmal herein«, sagte Nummer Zwei freundlich, lächelte und strich sich über den Vollbart. Dann drehte er sich um und schritt zurück in den hallenartigen Raum, von dem Yasuhiro aufgrund der vielen sechseckigen Monitore vermutete, dass es sich um die Kommandozentrale der Gemini handelte.

Yasuhiro stapfte hinter Nummer Zwei her und hörte, wie sich die Tür hinter ihm schloss. Nummer Zwei blieb bei einem hohen, schwarz glänzenden Artefakt stehen, das mit einem hell glitzernden, handballgroßen Kristall versehen worden war.

»Als Entwicklungschef von *Far Horizon* standen Sie lange Zeit im Dienst dieses Konzerns«, begann Nummer Zwei. »Sie kennen den ausgedehnten Laborkomplex beim Olympus Mons. Wir Gemini eröffnen Ihnen die Möglichkeit, dort wieder tätig zu werden.«

»Um für die brutalen Besatzer des Solsystems zu arbeiten?«

»Ich will Ihnen nicht verschweigen, dass es für mich eine ganz besondere Ehre ist, einem Originalgenie wie Ihnen zu begegnen. Ihre Leistungen sind phänomenal. Was Sie zuwege gebracht haben, ist einmalig. Die Gemini brauchen einen solchen Mann.«

»Vergessen Sie's!«

Nummer Zwei schüttelte leicht den Kopf. Dann blickte er Yasuhiro wieder an. »Hören Sie doch erst einmal, was ich Ihnen anzubieten habe. Ich kann Ihnen versprechen, dass das Projekt, mit dem ich Sie betrauen möchte, Ihre wissenschaftliche Neugierde auf Höchste anstacheln wird.« Nummer Zwei wies auf eine Sitzgruppe im hinteren Teil des kuppelförmigen Raums. »Wollen wir uns nicht setzen?«

Yasuhiro wandte das Gesicht ab und verschränkte die Arme vor seiner Brust.

»Also schön. Wie Sie wollen, Nummer Elf.« Der Gemini-Leslie ging

alleine zur Sitzgruppe und ließ sich nieder. Er legte den Kopf beim Sprechen etwas in den Nacken. »Wir arbeiten an einem speziellen Transportweg.«

»Transportweg?«, wiederholte Yasuhiro verwirrt. »Sie meinen wohl eine Antriebstechnik.«

»Keineswegs. Es handelt sich um einen sogenannten *Fixstrom*, der eine Möglichkeit darstellt, zwei sehr weit voneinander entfernte Orte so zu verbinden, dass es einem Raumschiff möglich ist, Tausende von Lichtjahren in wenigen Minuten zu überwinden – völlig unabhängig von der Antriebstechnik. Das Kontroll- und Forschungszentrum für den Fixstrom wurde in den Laborkuppeln von *Far Horizon* in der Amazonis Planitia eingerichtet …«

»Reden Sie …«, unterbrach Yasuhiro, »… von einer Art künstlichem Wurmloch?«

»Auch wenn die zugrunde liegenden physikalischen Eigenschaften sich vollkommen davon unterscheiden, so ist das Endergebnis sicher mit einem Wurmloch vergleichbar.«

»Eine solche Technik«, unterbrach Yasuhiro erneut, »wäre mit nichts vergleichbar, was innerhalb der bekannten Völker der Galaxis existiert. Ich kann mir nicht vorstellen, dass der Wissensvorsprung der Gemini derart einschneidend ist.«

»Tatsächlich ist es uns noch nicht gelungen, diese Technik in der Praxis umzusetzen. Deshalb sind wir ja auch so froh, Sie, Nummer Elf, hier auf dem Mars begrüßen zu dürfen. Unter Ihrer Leitung, so hoffen wir, könnten wir schon bald zum ersten Testlauf schreiten.«

»Arbeitet der Fixstrom mittels Raumkrümmung? Wo nehmen Sie die immensen Energien her, die dafür nötig wären?«

»Ich sehe, Ihre Neugier ist geweckt.«

Yasuhiro schnaubte leise. Dann machte er ein paar Schritte auf Nummer Zwei zu und sah auf den im Sessel Sitzenden hinunter. »Wenn Sie mich wirklich für ein Genie halten, unterschätzen Sie meine Intelligenz aber gewaltig. Glauben Sie wirklich, mir ist nicht bewusst, dass Sie eine solche Technik missbrauchen würden, um Ihren taktischen Vorteil weiter auszubauen?«

Nummer Zwei erhob sich und trat ganz nahe an Yasuhiro heran. In den grünen Augen des Klons lag ein Gleichmut, der Yasuhiro erschreckte. Eine Weile sagte der an Richard J. Leslie erinnernde Klon kein Wort. Dann aber öffnete er seinen Mund und äußerte leise: »Ihre Motive sind unerheblich.« Langsam streckte er seinen rechten Arm aus und wies mit dem Zeigefinger auf die Wandung, die sich, wie Yasuhiro vermutet hatte, als Projektionsfläche entpuppte. Dabei wandte er den Blick nicht von Yasuhiro. Dieser folgte mit seinem Blick.

»Was ist das? Eine Sporthalle? Eine Freizeithalle?« Yasuhiro erkannte in der Projektion die Innenansicht eines geschlossenen, überdachten Stadions von gewaltigen Ausmaßen. Das zentrale Spielfeld nahm nur einen kleinen Teil des Gebäudes ein. Eine Vielzahl von weitläufigen, abgestützten Terrassen ragte aus der tribünenartigen Erhebung in die

gigantische Halle hinein. Jede dieser Terrassen diente wohl einer anderen Sportart oder Freizeitbeschäftigung. Doch was dort gewöhnlicherweise praktiziert wurde, war für Yasuhiro nicht zu erkennen – *da das gesamte Stadion mit Menschen überfüllt war.* Es mussten Hunderttausende sein. Sie waren überall – auf dem Spielfeld, den Terrassen, der Tribüne, den Gängen. Ganze Gruppen hatten sich niedergelassen, andere standen beieinander, Ströme von sich schneckenhaft bewegenden Menschen wurden erkennbar.

»Ich hatte angenommen, dass Sie die Lokalität kennen«, sagte Nummer Zwei. »Es handelt sich um den Wrigley Field Sports and Leisure Dome Chicago, Erde.«

»Was machen die ganzen Menschen dort? Ist ja völlig überfüllt …«

»Sie tun das, was der klägliche Durchschnitt der Menschheit stets mit seiner freien Zeit anfängt. Freie Zeit, die zu viele im Übermaß besitzen, ohne sie effizient nutzen zu können. Doch diese hier sind noch minderwertiger als ihr kläglicher Durchschnitt. Dies hier sind Verbrecher.«

»Verbrecher? Gegen welche Gesetze sollen diese Menschen verstoßen haben? Gegen die Gesetze der Gemini?«

»Allerdings!«

»Dann sollte man jedem einzelnen von ihnen einen Orden verleihen.«

»Das allerdings wird nicht geschehen«, sagte Nummer Zwei so langsam und gefährlich, dass es Yasuhiro kalt über den Rücken lief.

Nummer Zwei hob leicht den Kopf an. »Wrigley Field Chicago, bitte kommen!«, rief er in Richtung eines Akustikrezeptors.

»Hier Wrigley Field Chicago, Nummer 829. Was gibt es, Nummer Zwei?«

»Wie ist der Status der Wrigley Field Finalisierung?«

»Umbau gemäß Gemini-Order 112 abgeschlossen. Virtueller Funktionstest der umgebauten Lüftungsanlage positiv. TD-Einleitung jederzeit möglich.«

»Danke, Nummer 829. Einleitung in T minus 120. Schalten Sie den Countdown auf die Kamera.«

»Verstanden, Nummer Zwei. Dipho-Nano-Viren-Einleitung in T minus 120. Countdown geschaltet. Wrigley Field Chicago, Ende.«

Nano-Viren! Yasuhiro schluckte.

Am unteren Rand der Projektionsfläche begannen, die Sekunden herunterzuzählen. In zwei Minuten würden Nano-Viren in die Halle strömen. Yasuhiro wusste, dass es für niemanden dort ein Entkommen gab. Die Nano-Viren waren absolut tödlich.

»Ich nehme an«, begann Yasuhiro mit erstickter Stimme, »dass Sie mir anbieten wollen, den Countdown zu stoppen, wenn ich das Fixstrom-Projekt übernehme.«

»So ist es, Nummer Elf.« Nummer Zwei lächelte milde.

»Ich bin nicht dumm, Nummer Zwei. Es könnte alles eine bloße Täuschung sein. Es ist sehr einfach, solche Bilder künstlich zu erzeugen.« Yasuhiro wies auf die Projektionswabe.

»In der Tat. Wenn die Nano-Viren in neunzig Sekunden Hunderttausenden den Tod bringen, haben Sie vielleicht nichts anderes als eine Computersimulation gesehen.«

»Welche Garantie habe ich, dass Sie diese Menschen nicht vielleicht später doch noch umbringen lassen, ohne dass ich davon erführe?«

»Sie erhalten keine Garantien, Nummer Elf. Sie haben lediglich mein Wort, dass ich diese Menschen ins unbesetzte Proxima-Centauri-System umsiedeln lasse.«

Die Sekunden verrannen. In einer Minute würde das Gas einströmen …

»Ihr Wort ist mir zu wenig.«

»Ich werde Ihnen in Ihrem Appartement und an Ihrem Arbeitsplatz ermöglichen, sämtliche Vorbereitungen der Evakuierung sowie ihre tatsächliche Durchführung per Video zu verfolgen. Nach Abschluss des Exodus gestatte ich Ihnen den wahlfreien Bergstrom-Funkkontakt nach Proxima Centauri. Die Ankunft von Hunderttausenden wird sich verifizieren lassen.«

»Einverstanden.«

Nummer Zwei hob den Kopf. »Nummer Zwei an Wrigley Field Chicago. Stoppen Sie den Countdown!«

»Hier Nummer 829, Wrigley Field Chicago. Countdown soll gestoppt werden. Bestätigen Sie bitte, Nummer Zwei.«

»Bestätigt.«

»Countdown abgebrochen. Wrigley Field Chicago, Ende.«

Der Countdown war bei T minus 42 stehen geblieben.

»Nummer Elf, es wird mir eine Freude sein, Sie für diese Nacht im Aqua-Luxushotel JACQUES-YVES COUSTEAU unterzubringen. Morgen früh geht es dann um zehn Uhr mit der HST{*} in die Amazonis Planitia. Ich darf Ihnen versichern, dass das Gemini-Fixstrom-Team seinen neuen Leiter mit freudigem Herzen erwartet!«

*

Mars Town, District P, Aqua-Hotel
JACQUES-YVES COUSTEAU
20. Juli 2258, 5:00 MST

Der Weckalarm wäre kaum nötig gewesen, denn Professor Yasuhiro von Schlichten hatte kaum ein Auge zugebracht. In wenigen Sekunden war er hellwach, wusch sich in aller Eile und kleidete sich an – mit jenem graublauen Overall, der ihn als Nummer Elf der Gemini auswies.

Yasuhiro hatte kaum einen Blick für die atemberaubende Aussicht, die ihm seine Acrylglas-Suite bot. Die Wohnstätte befand sich auf dem Grund eines submarsianischen künstlich angelegten Sees. Das türkisfarbene, lichtdurchflutete Wasser perlte über das

Panoramafenster, das nicht nur die Hälfte der Diskuswandung, sondern auch die halbe Decke einnahm.

Yasuhiro öffnete die Kommode und entnahm ihr jenen Gegenstand, den er sich gestern Nachmittag auf dem Schwarzmarkt von Mars Town besorgt hatte. Hätte er da schon seine Gemini-Uniform getragen, wäre der Deal mit Sicherheit nicht zustande gekommen. Aber auch so war es nicht einfach gewesen, einen Gegenstand zu erwerben, dessen Besitz gegen die Gemini-Order 15 verstieß: *Der Besitz und das Führen von Projektil- und Strahlwaffen jeglicher Art und jeglicher Ausführung (Hand- und Langwaffen) ist jedem Bürger der Solaren Welten strengstens untersagt. Jegliche Zulassung solcher Waffen, insbesondere auch für den privaten Gebrauch, wird hiermit widerrufen. Sämtliche registrierten sowie unregistrierten Waffen sind bis spätestens bis zum 15. Mai 2258 bei der zuständigen Gemini-Distriktbehörde abzuliefern. Zuwiderhandlungen werden strengstens bestraft.*

Yasuhiro packte den dreißig Zentimeter langen Thermostrahler in einen kleinen Handkoffer, den er sich am Tag zuvor ebenfalls besorgt hatte. Dann berührte er den Sensorschalter, der den Aqualift herbeirief.

Nur wenig später verriet ein leises Zischen, dass die angedockte Liftkapsel einen Druckausgleich mit seiner Aquasuite vornahm.

Das Schott glitt zur Seite und Yasuhiro betrat die Kabine, gab über das Terminal seine Zielkoordinaten ein und wartete darauf, dass sich der Aqualift in Bewegung setzte.

Der Lift zerteilte das Wasser auf einer waagerechten Bahn. Weiße Luftblasen perlten über den transparenten Stahl. Die in einem Halbmond angeordneten diskusförmigen Unterwassersuiten lagen wie schlafende Tiere im türkisfarben leuchtenden See, dessen Reservoir zugleich der Trinkwasserversorgung diente.

Der Griff des Köfferchens lag fest in Yasuhiros Hand.

Kurz nachdem ihn Nummer Zwei am Vortag entlassen hatte, war Yasuhiro eine Idee gekommen. Eine Idee, die geradezu selbstmörderisch war. Sie hatte einzig zum Ziel, den Gemini – wenn die Menschheit schon nicht überleben würde – ihren Triumph wieder aus der Hand zu schlagen. Diese Idee kam einer verzweifelten Ultima Ratio gleich, die dazu führen konnte, Gemini und Menschen gleichermaßen auszulöschen. Deshalb betrachtete sie Yasuhiro auch nur als die letzte Option, welche er nur in dem Fall in die Tat umzusetzen gedachte, dass es für die Menschheit keine Überlebenschance mehr geben würde.

Vorausgesetzt, es würde ihm gelingen, in den versiegelten und abgesperrten Komplex von *Fu Enterprises* zu gelangen.

Eben dies hatte er gestern Mittag versucht, war aber rasch gescheitert. Ohne einen Thermoschneider würde es nicht gehen. Aber den hatte er nun bei sich, und die frühe Stunde, zu der er sich in die tiefen Katakomben von Mars Town begeben würde, verminderte das Risiko, von neugierigen Augen beobachtet zu werden.

Der Aqualift bremste leicht ab, und begann im nächsten Augenblick, nach oben zu steigen, bis es Yasuhiro für einen kurzen Moment flau im

Magen wurde. Es gab kaum einen größeren Quatsch als dieses Aqua-Hotel, fand Yasuhiro. Aber die Hotelkette, die sich hier eingekauft hatte, machte wohl große Gewinne mit dem COUSTEAU, denn es gab genügend Superreiche, die für solch einen Mist empfänglich waren. Doch die glücklichen Zeiten des COUSTEAUs waren gezählt. Die Gemini würden dafür Sorge tragen.

Die Liftkapsel schoss in eine Röhre, und nur Sekunden später kam sie zum Stillstand. Ein saugendes Geräusch wurde vernehmbar, und dann öffnete sich auch schon die Kabinentür und gab den Blick in das opulente Foyer des JACQUES-YVES COUSTEAU frei.

Yasuhiro eilte in die Empfangshalle, vorbei an den bequemen Sitzgruppen und Topfpalmen, Richtung Antigravbahn.

Er stieg dreimal um und erreichte nach einer dreiviertel Stunde den District F von Mars Town, wo sich die meisten submarsianischen Gewerbeanlagen befanden, unter ihnen das Areal der vor über hundert Jahren in Konkurs gegangenen Firma *Fu Enterprises*.

Es war ungewohnt für Yasuhiro, jene teils misstrauischen, teils ablehnenden und teils ängstlichen Blicke zu spüren, mit denen ihn die wenigen Einwohner bedachten, die bereits auf den Beinen waren. Zwar waren ihm diese Blicke nicht gerade unbekannt, denn die meisten Menschen, mit denen er zu tun hatte, hielten ihn ohnehin für einen arroganten Bastard und brachten dies durchaus auch in ihrer Mimik zum Ausdruck, doch dass er keinem einzigen Passanten begegnete, der ihn bloß gleichmütig ansah, war eine neue Erfahrung.

Woher sollten es die anderen auch besser wissen. Natürlich hielten sie ihn für einen Gemini mit der Nummer elf.

Yasuhiro bewegte sich durch mehrere verwinkelte Gänge, bis er jene Stelle erreichte, an der er auch schon gestern gewesen war. Er hatte feststellen müssen, dass auch Port C, den man vor acht Jahren noch passieren konnte, mittlerweile geschlossen worden war. Den abzweigenden Gang hatte man durch eine einfache Kunststoffblende mit der Aufschrift »Kein Durchgang« versperrt.

Vorsichtig zog Yasuhiro die Seitenkante der Blende nach vorne und zwängte sich hindurch, so, wie er es auch schon am Tag zuvor getan hatte.

Yasuhiro wusste, dass das als kontaminiert geltende Areal von *Fu Enterprises*, das sich über drei Ebenen erstreckte, noch etliche Meter entfernt war und auch tiefer lag, doch die Administration von Mars Town hatte das Gebiet weitläufig abgesperrt.

Kurz darauf gelangte Yasuhiro zu einem zehn Meter tiefen Schacht mit einer Eisenleiter.

Er stieg den Schacht hinab – den Leuchtstab zwischen den Zähnen, den Koffer an einem Gurt auf dem Rücken –, wandte sich dann links in den schmalen Gang und erreichte schließlich jene Tür aus Titanstahl, die das Ende seines gestrigen Ausflugs bedeutet hatte.

In großen Lettern war auf der Tür zu lesen: *Kein Durchgang / Strahlungsgefahr.* Darunter war der bekannte Totenkopf mit den zwei

gekreuzten Knochen abgebildet.

Yasuhiro durfte davon ausgehen, dass keine Strahlungsgefahr mehr bestand. Er selbst hatte vor beinahe acht Jahren dafür gesorgt. Noch immer standen die damaligen Ereignisse lebhaft vor seinem inneren Auge.

Man hatte ihn damals zu Hilfe gerufen, als die seltsame Spezies mit der Bezeichnung DHE-443 für die Bevölkerung des Mars zu einer ernsthaften Bedrohung geworden war. Der wurmartige Parasit, der eine Größe von wenigen Zentimetern bis zu einem Meter erreichen konnte, hatte damals bereits eine Vielzahl von Einwohnern infiziert und an die hundert Menschen getötet.{*} Das Erschreckende an DHE-443 war, dass diese Spezies aus dem X-Raum stammte, aus jenem geheimnisvollen Kontinuum also, das bis heute nur ansatzweise verstanden wurde. Und es war die Firma *Fu Enterprises* gewesen, die vor über 130 Jahren unwissentlich das Einfallstor für diesen Parasiten geschaffen hatte. Genauer: Es war Brendon Fu, der Gründer von *Fu Enterprises* gewesen, der mit seiner X-Raum-Forschung die Gefahr heraufbeschworen hatte.

Vor acht Jahren hatte eine Maklerfirma das Areal mit der Absicht aufgekauft, es sanieren zu lassen, um neuen Gewerbe- und Wohnraum auf den Markt zu werfen. Und Mitarbeiter dieser Firma erwischte es dann als Erstes.

Aus einer künstlichen, an einen Block aus Marsgestein gekoppelten Raum-Zeit-Verzerrung waren die transparenten Parasiten mit ihren zahnlosen Mäulern herausgekommen.

Doch die Gemini wussten wahrscheinlich nichts davon. Zumindest hoffte das Yasuhiro.

Somit konnte DHE-443 zu einer Waffe werden, die Panik und Chaos unter den Gemini hervorzurufen in der Lage war. Die es vielleicht sogar ermöglichte, die Okkupationsmacht in den Zusammenbruch zu treiben.

Doch Yasuhiro musste in Erfahrung bringen, wie der aktuelle Zustand des Artefaktes aus Marsgestein war, der den Zugang zum X-Raum eröffnete. In den vergangenen acht Jahren konnte einiges an Unwägbarem geschehen sein. Vielleicht war das Artefakt gar nicht mehr in Betrieb zu nehmen – vielleicht hatte die Administration von Mars Town für zusätzliche Abschirmungen gesorgt, sodass es jetzt gar nicht mehr möglich war, ohne Weiteres heranzukommen.

Yasuhiro musste sich Klarheit verschaffen.

Er nahm den schweren Thermostrahler aus seinem Handkoffer und aktivierte das Gerät. Die LED sprang auf Grün um.

Yasuhiro hob den Arm, zielte auf das obere Türschloss und drückte ab.

Unter dem sonnenheißen Plasmastrahl schmolz das Schloss wie Butter in der Sonne. Yasuhiro kniff die Augen zusammen. Flammende Eisenschlacke lief den Türrahmen hinab.

Stinkender Qualm stieg auf.

Yasuhiro erledigte das untere Türschloss auf dieselbe Weise.

Dann gab er der Tür einen kräftigen Fußtritt und sie schwang auf.

Yasuhiro packte den Strahler zurück in seinen Handkoffer und trat schnell durch die erhitzte Tür.

Danach marschierte er einen dreißig Meter langen, schmalen Gang entlang, den er mit seinem Chemolumineszenz-Stab erleuchtete.

Schließlich gelangte er erneut zu einem mit Trittleiter versehenen Schacht, der zwanzig Meter in die Tiefe führte. Im Schein des Leuchtstabs glitzerte Wasser auf dem Grund des Schachtes.

In der Tiefe der Marskruste gab es ausgedehnte Höhlensysteme, die aufgrund der geothermischen Wärme des Planeten flüssiges Wasser führten, dessen Temperatur nur knapp über dem Gefrierpunkt lag. Aus einem solchen Reservoir musste die Pfütze dort unten eingesickert sein.

Yasuhiro machte sich an den Abstieg.

Unten angekommen stieg er in das eiskalte, knöchelhohe Wasser. Seine Stiefel waren nicht imprägniert, und die bitterkalte Flüssigkeit drang sofort ein.

Er wusste, dass er das nicht lange aushalten würde. Doch er durfte nicht aufgeben.

Yasuhiro stapfte platschend durch den Gang. Seiner Schätzung nach befand er sich bereits auf der untersten Ebene der *Fu-Enterprises*-Anlage. Da aber das Labor mit dem Artefakt aus Marsgestein auf der mittleren Ebene lag, wie sich Yasuhiro erinnerte, war die Wahrscheinlichkeit groß, wieder ins Trockene zu gelangen.

Yasuhiro erreichte einen einmündenden Gang, der ebenfalls knöchelhoch überflutet war. Er zweigte in ihn ab und erreichte nach zehn Metern einen Lift – der natürlich außer Betrieb war. Doch eine Notfall-Trittleiter war in der Liftröhre angebracht, und Yasuhiro machte sich an den Aufstieg in die höher gelegene Ebene.

Dort stieg er aus dem Liftschacht und war endlich wieder im Trockenen. Im Schein seines Handstrahlers machte er einen an der Wand angebrachten Wegweiser aus. Mit dem Ärmel wischte Yasuhiro den einhundert Jahre alten Staub weg: *Laborkomplexe C und D.* Er war auf dem richtigen Weg!

Yasuhiro passierte mehrere einmündende Gänge und beschleunigte seinen Schritt. Es konnte nicht mehr weit sein bis zu jenem Labortrakt, in dem er damals den Kontinuums-Riss verschlossen hatte.

»Hände hoch.«

Yasuhiro erstarrte zur Salzsäule. Die Stimme, die hinter ihm erklungen war, schien Yasuhiro schon irgendwann einmal vernommen zu haben …

Langsam drehte sich Yasuhiro um. Das durfte doch nicht wahr sein … Erlag er einer Halluzination?

»Noriyuki Borzan …«, flüsterte Yasuhiro.

Der Mann hielt einen Nadler in der Hand und zielte auf Yasuhiro.

»Hände hoch«, wiederholte der untersetzte Mann.

Langsam hob Yasuhiro die Arme – in der einen Hand seinen

Chemolumineszenz-Stab, in der anderen seinen Handkoffer.

*

Far-Horizon-Forschungsanlagen
An der Mars-Oberfläche
In Amazonis Planitia
20. Juli 2258, 9:32 MST

Ash hatte selten ein luxuriöser ausgestattetes Laboratorium gesehen. Hier gab es alles, was das Herz eines Wissenschaftlers begehrte. Die kompletten Kenntnisse und Praktiken der Gemini-Klonierung waren aus der Datenbank abrufbar. Es gab sogar einen Bergstrom-Transceiver, der dazu diente, mit einer Gemini-Forschungsgruppe zur Klon-Optimierung, die ihren Sitz auf der Erde hatte, in Verbindung zu treten. So wollte Nummer Zwei sicherstellen, dass Ash und Walter jederzeit Zugriff auf die aktuellsten Erkenntnisse in der Klon-Forschung erhielten.

Ash hing mit seinem Blick am Arbeitsstations-Monitor und zappte durch die unterschiedlichen Kategorien der weit fortgeschrittenen Gemini-Klonierungswissenschaft. Es war schlicht faszinierend. Das, was die Gemini auf diesem Gebiet zu leisten vermochten, ging weit über die Kenntnisse und Techniken der Solaren Welten hinaus.

Ash seufzte – und in diesem Seufzer lagen sowohl wissenschaftlich-neutrale Bewunderung für die Fähigkeiten der Gemini als auch eine deutliche Spur von Resignation, die einen angesichts der Überlegenheit der Besatzer überkommen konnte.

»Ja«, sagte Walter gedehnt, der an einer anderen Arbeitsstation saß und sich ebenfalls in die Materie vertieft hatte. »Die sind uns zig Jahre voraus.«

»Mindestens«, flüsterte Ash.

Man hatte die beiden alleine in ihrem neuen Labor gelassen, damit sie sich ungezwungen einen ersten Überblick über die Forschungslage verschaffen konnten.

»Die Geschwindigkeit, mit der die Replizierung durchgeführt wird, ist atemberaubend«, bemerkte Ash. »Ich hätte es nicht für möglich gehalten – doch jetzt beginne ich langsam zu verstehen.«

Walter nickte nur stumm.

Das Laborschott glitt in die Wand, und ein hochgewachsener, hagerer Mann in graublauer Gemini-Uniform erschien in der Türfüllung. Seine dunkelbraunen Haare wiesen einen exakt gezogenen Seitenscheitel auf.

»Doktor Ferguson …«, sagte Walter.

»Nummer Einhundertneunundvierzig«, korrigierte der geklonte Wissenschaftler.

»Natürlich«, entgegnete Walter mit einem aus Resignation und Sarkasmus gemischten Unterton.

»Wenn sie möchten, Nummer Neun und Nummer Dreiunddreißig, könnten wir jetzt zu der kleinen Demonstration schreiten, die ich Ihnen angekündigt habe.«

»Von mir aus«, sage Ash und erhob sich.

»Sehr schön«, entgegnete Nummer 149. »Folgen Sie mir bitte.«

Es ging vorbei an einigen Laboren, die wie gläserne Würfel wirkten und ungehinderten Einblick gestatteten.

Schließlich erreichten sie einen der halbröhrenförmigen transparenten Tunnel, welche die gigantischen Laborkuppeln des Forschungsareals verbanden. Sie bestanden aus transparentem, speziell beschichtetem Stahl, der für eine wirksame Abschirmung gegen die gefährliche Sonnenstrahlung auf dem Mars sorgte.

Während sie den Tunnel entlanggingen, blickte Ash zum rötlich verschleierten Horizont. Es handelte sich um keinen der bekannten gewaltigen Marsstürme, doch ein leichter Wind hatte den feinen Marsstaub in die dünne Atmosphäre geblasen. Ashs Blick erfasste den Fuß und die Ausläufer des Olympus Mons, und obwohl der Kraterberg zwanzig Kilometer entfernt war, musste Ash den Kopf weit in den Nacken legen, um den Gipfel des 27.000 Meter hohen Berges zu erkennen, dessen Schatten weit in die Amazonis Planitia hineinreichte.

Die kleine Gruppe gelangte in die benachbarte Laborkuppel. Vor drei Jahren noch war es kaum mehr als ein Dutzend solcher Kuppeln, die das *Far-Horizon*-Areal beim Olympus Mons markierte. Mittlerweile war die Zahl dieser gewaltigen Gebäude auf fünfzig angewachsen. Auch die submarsianischen Komplexe hier in der Amazonis Planitia waren deutlich erweitert worden.

Und in eine solche unterirdische Anlage ging es nun per Lift.

Nachdem sie einige weitere Korridore passiert hatten, gelangten sie in eine Halle, die zwar nicht höher als vier Meter, aber doch von beeindruckender Länge und Breite war.

Noch beeindruckender – und zugleich ekelerregend und abstoßend – war der offensichtliche Zweck dieser Halle. Sie war mit Hunderten von etwa zwei Meter hohen transparenten Zylindern gefüllt, die augenscheinlich dem Klonen und Kopieren von intelligenten Lebewesen dienten.

Nummer 149 führte Ash und Walter an einen dieser Zylinder heran, in welchem ein offenbar sedierter Angehöriger der *Shisheni* durch Antigrav-Projektoren gehalten wurde. Das etwa ein Meter siebzig große geschuppte und eidechsenartige Wesen hatte die Augen in seinem pythonartigen Kopf geschlossen. Die kurzen, stämmigen und krallenbewehrten Beine hingen schlaff herab. In derselben Weise baumelten die der Körpermitte entwachsenden Greif- sowie die unterhalb des Halses befindlichen Feinarme herab.

»Ein geklonter Shisheni?«, fragte Ash mit trockenem Hals.

Nummer 149 lächelte knapp und verneinte dann die Frage, in dem er rasch den Kopf schüttelte. »Sehen Sie es sich einfach an.«

Er berührte eine Sensortaste im oberen Teil des Sockels, in dem der

Zylinder saß. Fremdartige Symbole leuchteten auf dem Sockel auf, verschwanden wieder, und andere Symbole erschienen an denselben Stellen in der Sockelwandung. Einige der armdicken Kabel, die vom Zylinderkopf zur Deck führten, strahlten plötzlich ein pulsierendes gelbes Licht ab. Dann wurde ein tiefer Summton hörbar, der auch als leichte Vibration im Fußboden zu spüren war.

Ash zuckte kaum merklich zusammen, als ein metallener Ring, der an der Innenseite des transparenten Zylinders anlag, aus der Abdeckung des umschließenden Sockels trat und nach wenigen Zentimetern wieder stoppte. Hunderte von dünnen, metallischen Stiften schoben sich mit einem Mal aus dem Ring heraus und wiesen auf die Mitte des Zylinders. Gleichzeitig begannen all diese Stifte zu rotieren. Ihre Spitzen nahmen eine dunkelrote Färbung an, die schnell heller wurde, bis sie orange glühten.

Unwillkürlich presste Ash seine Fingerspitzen in die Handflächen, als sämtliche Stifte orangefarbene Strahlen emittierten, die in der Zylindermitte aufeinandertrafen, wo ein helles, waberndes Leuchten entstand. Dann setzte der Ring seinen Weg fort und stieg langsam nach oben. Als die Krallen und Füße des Shisheni in den Fokus der Strahlen gerieten, lösten sie sich einfach auf! Der Ring stieg weiter und zersetzte die Beine des reptilienartigen Wesens.

»Was tun Sie da?«, rief Ash empört.

»Nur die Ruhe, Nummer Neun«, wehrte der geklonte Dr. Ferguson ab. »Leben wird genommen, doch Leben wird auch gegeben.«

»Sie sind ja wahnsinnig«, entgegnete Ash. Mit einem kurzen Seitenblick erkannte er, dass Walter mit halb geöffnetem Mund vor dem Schauspiel stand.

Der Ring erreichte schließlich das obere Zylinderende und hatte den Shisheni komplett aufgelöst. Die durchsichtige Röhre war leer. Der Metallring glitt mit einem leicht quietschenden Geräusch wieder herunter und verschwand schließlich unter der Oberkante des Sockels.

Ash schüttelte angewidert den Kopf.

»Es geht weiter, meine Herren«, sagte Nummer 149 und wies auf den benachbarten Zylinder, der komplett mit einer grünlich schimmernden, zäh wirkenden Flüssigkeit gefüllt war, bei der es sich auch um eine Art Gel handeln mochte. Auch dieser Zylinder verfügte über den an der Innenwandung angelegten Metallring, dessen Ausgangsposition sich dieses Mal jedoch in knapp zwei Metern Höhe unter dem Zylinderdeckel befand.

Auch dieses Mal kamen jäh die Stifte hervor und rasteten ein. Mit einem leichten Knall schossen blaue Strahlen aus den Stiften hervor und vereinigten sich in der Zylindermitte. Dann begann sich der Ring langsam zu senken. Das zähflüssige grüne Fluid verdampfte zunächst und schien abgesaugt zu werden. Doch dann weitete sich plötzlich der Schnittpunkt der Strahlen. Sie wurden kürzer, traten Zentimeter um Zentimeter zurück und ließen einen Teil des grünen Gels unbehelligt.

Entsetzt erkannte Ash, dass der von den Strahlen ausgesparte Teil

dem pythonförmigen Kopf eines Shisheni glich. Und während der Ring weiter hinabglitt, und dabei Arme und Brust des Shisheni geformt wurden, veränderte sich auch schon die Färbung des modellierten Kopfes: Das Grün wich einem hellen Grau, und die typische Fleckenzeichnung entstand ansatzweise in der Form dunkelgrauer Partien. Der Metallring glitt Stück um Stück hinab und modellierte dabei den kompletten Körper eines Shisheni.

Das neu entstandene Wesen hing ebenso kraftlos in den Schwebefeldern wie das zuvor aufgelöste.

Plötzlich öffnete sich ein Ventil im Zylinderdeckel, das durch eine beindicke Leitung gespeist wurde, die wiederum aus der Hallendecke kam. Klatschend und prasselnd wie ein Wasserfall strömte Nährlösung in den Zylinder und füllte ihn in nur wenigen Sekunden. Der Shisheni-Klon schwankte in der rasch hochsteigenden Flüssigkeit und wurde von Tausenden Luftblasen umspült.

Ash starrte das Wesen an. Die Augen des Shisheni waren geschlossen, und er sah genauso unfertig aus wie die Klone, die Ash auf Gemini Prime zu Gesicht bekommen hatte. Sämtliche Konturen waren stark gerundet, die Krallen waren unausgebildet, und die eigentlich blaue Fleckenzeichnung des Kopfes war nur ansatzweise als graue Schattierung erkennbar.

»Dieser Klon scheint mir nicht lebensfähig zu sein«, sagte Walter.

»So ist es nicht ganz«, erwiderte Nummer 149. »Wie Sie sahen, habe ich einen Original-Shisheni gescannt und …«

»… ihn dabei gleichzeitig aufgelöst«, unterbrach Ash in bitterem Tonfall.

»Exakt, Nummer Neun. Dieser Shisheni hier«, und Nummer 149 wies auf das unfertige Wesen im Nährflüssigkeits-Zylinder, »stellt eine exakte Kopie des Ausgangsmaterials da. Was ihr noch fehlt, ist die sogenannte neural-biologische Individualisierung, die gleichzeitig zu normalen Vitalfunktionen führen wird. Solange der Klon noch nicht benötigt wird, ist es energetisch betrachtet effizienter, ihn im Prä-Vital-Stadium zu belassen. Aber dennoch haben Sie nicht ganz unrecht, Nummer Dreiunddreißig, und das ist ja schließlich auch der Grund dafür, dass wir Sie und Nummer Neun hier begrüßen durften.«

»Ihre Monster leben nicht sehr lange, sobald sie individualisiert wurden«, sagte Ash mit dunkler Stimme.

»Es ist uns ein Rätsel, Nummer Neun. Wir beherrschen die Klonierung sämtlicher Spezies – doch die Shisheni-Replikate verenden uns nach spätestens vierundzwanzig Stunden.«

»Nun – jetzt haben Sie ja uns«, sagte Ash, und er machte nicht den geringsten Versuch, den tropfenden Sarkasmus aus seiner Stimme zu verbannen.

*

Mars Town, District F
aufgelassenes Areal der Fu Enterprises Inc.
20. Juli 2258, 6:41 MST

»Professor von Schlichten …«, hauchte der untersetzte und leicht übergewichtige Mann. Er schien ebenso erstaunt und überrascht zu sein wie Yasuhiro selbst.

»Darf ich meine Hände herunternehmen, Doktor Borzan?«

Noriyuki Borzan wackelte mit dem Nadler, der nach wie vor auf Yasuhiro gerichtet war. »Ich weiß nicht recht …«

»Sie haben von mir nichts zu befürchten. Ich kenne nicht die genauen Hintergründe Ihrer Verurteilung, aber ich kann mich noch sehr gut an die erregten Debatten in den Medien erinnern. Nach Ihrem Ausbruch aus dem Hochsicherheitsgefängnis auf Mimas V gab es nicht wenige, die der Meinung waren, dass Sie niemals derart drakonisch hätten bestraft werden sollen.{*}«

»Und Ihre Meinung?«, wollte Dr. Borzan wissen.

»Wie gesagt, ich habe keine Meinung. Ich weiß nur, dass Sie in einem Gefängnis, das als absolut ausbruchssicher galt, über dreieinhalb Jahre lang Mikro-Transistoren und Kondensatoren an sich gebracht haben, um daraus jene Gerätschaften und Signalgeber zu basteln, mit denen sie schließlich die Sicherheitssperren überwinden konnten.«

»Dann sind Sie also für ein Autogramm gekommen«, erwiderte Dr. Borzan abfällig.

»Ich bin gekommen, Doktor Borzan«, sagte Yasuhiro eindringlich, »weil das Leben jedes einzelnen Bürgers durch die Gemini bedroht ist.«

»Ja, ja, ich habe davon gehört«, entgegnete Borzan. »Ich habe von diesen Gemini gehört. Sie interessieren mich nicht.«

»Kann ich nun meine Hände herunternehmen?«, fragte Yasuhiro strenger, als er es beabsichtigt hatte.

»Na schön«, beschied Borzan und schlackerte mit dem Nadler.

Yasuhiro setzte den Handkoffer auf dem Boden ab – sein Arm war schon ganz lahm geworden. »Halten Sie sich hier seit drei Jahren versteckt, Doktor Borzan?«

»Ich habe mich ganz gut eingerichtet.«

»Hier, in der Abgeschiedenheit? Ohne jeden sozialen Kontakt?«

»Soziale Kontakte waren es, die mich in Schwierigkeiten brachten. Und das Gefängnis hat meinen Wunsch nach sozialen Kontakten nicht eben gesteigert. Jetzt habe ich nur noch meine Forschungen.«

»Was können Sie hier schon forschen – ohne Energie, ohne Stromversorgung, ohne Rechnersysteme?«

Noriyuki Borzan lachte laut auf. »Jetzt sind Sie aber naiv, Professor. Was glauben Sie, bewirkt die Schwerkraft von 1 *g*, in der Sie sich hier so angenehm bewegen können? Die künstliche Schwerkraft wurde hier nämlich mit Stilllegung des Areals abgeschaltet. *Mars Town Energy* wird wohl kaum Verluste verbuchen, doch die Energierechnungen von zwei Dutzend Gewerbebetrieben und etwa 50.000 Privathaushalten sind

minimal zu hoch. Fällt nicht weiter auf.«

»Natürlich.« Yasuhiro lächelte. »Jemanden wie Sie sollte man nicht unterschätzen. Sie waren ein großer Verlust für *Far Horizon*.«

Borzan senkte den Kopf und seufzte. »Das ist lange her.«

»Das Gefühl kenne ich«, erwiderte Yasuhiro. »Seit die Gemini das Solsystem erobert haben, erinnert kaum noch etwas an die Zeit davor.«

Noriyuki Borzan schwieg einen Moment. Dann stieß er hörbar Luft durch die Nase aus und sagte: »Die Gemini sind mir gleichgültig.«

»Sie können das unmöglich ernst meinen.«

»Tut mir leid, wenn mein Menschenbild in den letzten Jahren ein wenig gelitten hat«, antwortete Dr. Borzan bitter. »Glauben Sie mir, wenn ich Ihnen sage, dass die meisten Menschen in einer absurden Mischung aus Gleichgültigkeit und Sensationslust ihr klägliches Dasein fristen. Die wenigsten dort draußen sind es wirklich wert, gerettet zu werden. An den Gemini stört mich lediglich, dass sie meine X-Raum-Forschung behindern.«

»Was sagten Sie?« Yasuhiro riss die Augen auf.

»Ich nehme jedenfalls an, dass es die Gemini sind.«

»X-Raum-Forschung?«

»Ich hatte schon immer ein Faible für die fünfdimensionale Mathematik. Hier, in diesen gottverlassenen, verstaubten Höhlen bin ich auf die Hinterlassenschaften von Brendon Fu gestoßen.«

Noriyuki Borzan steckte den Nadler, den er schlaff in seiner Hand gehalten hatte, in seinen Gürtel. »Wenn Sie wirklich interessiert sind, zeige ich Ihnen meine Ergebnisse!« Mit diesen Worten setzte er sich in Bewegung.

Mit drei schnellen Schritten holte Yasuhiro auf und setzte sich an die Seite des ehemaligen *Far-Horizon*-Bereichsleiters. Ihre Schritte wirbelten den Staub von über einhundert Jahren auf.

»Ich nehme an, der Name Brendon Fu ist Ihnen ein Begriff!«, sagte Dr. Borzan.

»Selbstverständlich«, erwiderte Yasuhiro. »Der wirtschaftliche Misserfolg seiner Firma *Fu Enterprises* verdrängt in den Geschichtsbüchern leider seine Rolle, die er für die Forschung spielte. Auch wenn sich der von ihm entwickelte X-Raum-Antrieb nicht durchsetzte, so ist und bleibt seine Erfindung bahnbrechend.{*}«

»Selbst als seine Firma Pleite ging, hörte Brendon Fu niemals auf, sich mit dem X-Raum zu beschäftigen. Ich habe einige sehr interessante Arbeiten Fus aufstöbern können.«

»Arbeiten, die allesamt in Sackgassen mündeten«, wandte Yasuhiro ein.

»Jedoch nur, wenn man seine Überlegungen und Berechnungen ausschließlich unter dem Bezugspunkt des X-Raum-*Antriebes* betrachtet. Brendon Fu hat selbst nicht begriffen, dass er die Grundlagen zu etwas geschaffen hat, das man ohne Übertreibung X-Raum-*Funk* nennen kann.«

Sie bogen in einen schmaleren Nebengang ein.

»Wir sind da, Professor von Schlichten.« Noriyuki Borzan war stehen geblieben und wies auf eine offenstehende Gleittür.

Der dahinter liegende, etwa vierzig Quadratmeter große Raum wirkte wie eine Mischung aus hoch technisiertem Labor und Müllhalde.

»Vorsicht – das Kabel«, sagte Borzan und stieg über eine armdicke Leitung, die direkt hinter der Tür über den Boden lief.

Yasuhiro folgte dem Ausbrecher von Mimas V. Die unterschiedlichsten technischen Geräte standen sowohl auf wahllos platzierten Tischen als auch auf dem Fußboden. Die Kabel und Leitungen, die diese Geräte verbanden, wirkten wie ein Urwald-Gespinst, in dem man sich leicht verheddern konnte.

Leere weiße Kunststoffbecher standen überall herum. Yasuhiro stieg über einen Plastikteller, auf dem die Reste von etwas lagen, das an ein Pilzgericht erinnerte.

Borzan schlug sich durch zu einem Arbeitstisch mit 2D-Monitor und fegte einen leeren Plastikbecher von der Sitzfläche. Rasch nahm er Platz und aktivierte die Arbeitsstation. Er blickte sich nach Yasuhiro um, und erst jetzt fiel ihm auf, dass es keine weitere Sitzgelegenheit gab.

»Äh …«, macht er und suchte den zugestellten Raum offenbar nach einem weiteren Bürostuhl ab.

»Schon gut«, sagte Yasuhiro und zog sich eine fünfzig Zentimeter hohe Containerbox heran. »Ich nehme *das* hier.«

»Ah ja, gut«, sagte Borzan gedankenverloren und tippte auf einen in den Tisch eingelassenen Touchscreen. »Wir wissen, dass wir die Bewegung durch den X-Raum mit einer Raumzeit-Stauchung des Normalraums vergleichen können«, dozierte Borzan leise vor sich hin. »Auch, wenn der Vergleich natürlich hinkt. Aber einen besseren haben wir bislang nicht.«

Auf dem 2D-Monitor erschien eine graue, völlig unspektakuläre Fläche.

»Reden wir vom Äquivalent einer Raumstauchung, so liegt es nahe, auch das Äquivalent einer Raumstreckung für möglich zu halten. Aufgrund dieser Hypothese lässt sich die Vorstellung einer *Welle* bilden, die nicht etwa elektromagnetischer Natur ist, sondern den Raum als solchen betrifft – in unserem Fall den *X-Raum*.«

Der Monitor zeigte nun eine waagerecht verlaufende Sinuswelle, die durch ein dunkleres Grau gebildet wurde. »Das hier«, sagte Borzan und wies auf das Display, »ist selbstverständlich nur eine sinnbildliche Darstellung, die unserem unzureichenden Verstand durch eine Anschauung aufhelfen will.«

»Verstehe ich Sie recht«, sagte Yasuhiro rasch, »dass Sie behaupten, dass der X-Raum *als solcher* Informationen transportieren könnte, wenn …«

»… man das Wellen-Äquivalent einer *Modulation* unterwerfen könnte, ja.«

Yasuhiro nickte beeindruckt, auch wenn er die Notwendigkeit einer

solchen Erfindung noch nicht so recht sah. Der Bergstrom-Funk funktionierte tadellos.

»Der X-Raum ist nun so beschaffen, dass eine angenommene X-Raum-Welle sich nicht etwa mit Lichtgeschwindigkeit ausbreitet, *sondern einfach und überall im gesamten Kontinuum vorhanden ist*! Die Initiation einer X-Raum-Welle bedeutet eine Raumstruktur-Änderung, die nicht nur *quasi* zeitlos vonstattengeht, sondern die tatsächlich keine Zeit in Anspruch nimmt. Gelänge nun die Modulation und Demodulation einer solchen X-Raum-Welle, wäre die Möglichkeit einer zeitlosen Informationsübertragung eröffnet. Die Grundlage des X-Raum-Funks wäre geschaffen.«

»Das ist eine faszinierende Theorie.«

»Es ist weit mehr als nur eine Theorie.« Dr. Borzan tippte einmal auf den Touchscreen, und am rechten Bildschirmrand erschien ein weißer Punkt, der die Unterschrift *Chryse City* trug.

»Mehr als das?«, hakte Yasuhiro nach.

»Vor zwei Jahren«, fuhr der Wissenschaftler mit seiner Erklärung fort, »habe ich in den Wasser-Recycling-Kanälen von Chryse City ein bis heute unentdecktes Gerät platziert, das man wohl ohne große Übertreibung als *X-Raum-Sender* bezeichnen darf. Das, was er abstrahlt, wird ihn auch niemals verraten können, da kein Mensch in den Solaren Welten über X-Raum-Empfänger verfügt. Allenfalls die Programmierung dieses Senders, die ich über Normalfunk vornehme, könnte auf mich aufmerksam machen. Doch die entsprechenden Befehlssequenzen sind stark gerafft und verschlüsselt, nehmen nur wenige Millisekunden in Anspruch. Bislang sind sie jedenfalls offenbar nicht aufgefallen.«

»Und ich nehme an«, sagte Yasuhiro eifrig, »dass Sie einen entsprechenden X-Raum-*Empfänger* hier irgendwo platziert haben.«

»Exakt.« Borzan tippte noch einmal auf das Touchpad, und am linken Monitorrand erschien ein weiterer weißer Punkt, diesmal mit der Unterschrift *Mars Town*.

»Funktioniert die Informationsübermittlung?«, fragte Yasuhiro neugierig.

»Nein«, antwortete Borzan trocken.

Yasuhiro konnte sich ein abfälliges Verdrehen der Augen nicht verkneifen. Noriyuki Borzan war offensichtlich in seiner dreijährigen Einsamkeit zu einem skurrilen und verschrobenen Einzelgänger geworden, der von einer Idee besessen war, die mit hoher Wahrscheinlichkeit keinerlei Aussicht auf Erfolg mit sich brachte.

»Sehen Sie«, sagte Borzan jetzt mit derselben gleichmütigen Stimme und drückte ein weiteres Touchfeld.

Eine Anzahl kleiner, gelber Karos glitt aus dem Chryse-City-Symbol und folgte der dunkelgrauen Sinuskurve. Die Karos begannen, sich in die Länge zu ziehen, und als sie die Mitte des Bildschirms erreicht hatten, zerfielen sie in jeweils zwei Dreiecke, die sich etwas später wiederum in zwei – diesmal rechtwinklige – Dreiecke teilten. In dieser

Art zersplittert kamen sie beim Mars-Town-Symbol an.

»Wie gesagt – dies ist nur eine sinnbildliche Darstellung. Sie entspricht meinem Forschungsstand zu Anfang dieses Jahres. Was genau die Störung verursacht, vermag ich noch nicht recht zu sagen. Man sollte ja meinen, dass, wenn man versteht, *wie* man ein Trägermedium moduliert, man auch in der Lage ist, eine entsprechende Demodulation hinzubekommen. Ich verstehe offenbar noch nicht gut genug, was der Sender in Chryse City eigentlich macht. Ich habe die X-Raum-Wellen mit Mozarts Sinfonie in g-Moll, KV 550, moduliert. Wollen Sie hören, was der Empfänger in Mars Town daraus gemacht hat?«

»Ich denke, das ist nicht nötig«, antwortet Yasuhiro. »Die wesentliche Frage lautet, ob Sie belegen können, dass das, was Sie in Mars Town empfangen haben, in *irgendeiner Weise* dem entspricht, was in Chryse City gesendet wurde. Wenn sie diesen Nachweis erbringen können, kann man Ihnen nicht absprechen, dass Sie zumindest die *Grundlage* einer X-Raum-Kommunikation geschaffen haben.«

»Sehen Sie sich *das* hier an«, sagte Dr. Borzan und startete eine weitere animierte Grafik. Dieses Mal blieb es bei einer einzigen Teilung der Karos, die Zersplitterung der übersandten Informationen fiel augenscheinlich geringer aus.

»Diese Grafik gibt meinen Forschungsstand von Mitte April dieses Jahres wieder. Zwar bin ich immer noch nicht in der Lage, aus der demodulierten X-Raum-Welle die 40. Sinfonie Mozarts herauszuhören, aber alles in mir will glauben, dass es sich bei dieser Welle um jene handelt, die ich in Chryse City initiiert habe. Wenn es so ist, bin ich wohl auf dem richtigen Weg, denn ich hätte die Störungen halbiert.«

»Wie schön.«

»Und da sind wir auch schon an dem Punkt, der mich zornig macht«, knirschte Dr. Borzan. »Sehen Sie sich *das* an, Professor!«

Borzan startete eine weitere Animation. Die von Chryse City kommenden gelben Karos glitten in die Sinuswelle, wie dies auch schon zuvor geschehen war. Doch dann glitten plötzlich von allen Bildschirmseiten gelbe Dreiecke ins Bild und strömten über die Karos hinweg. Da sich diese Dreiecke teilweise zu genau denselben Karos vereinigten, wie sie vom rechten Rand aus gestartet waren, war es kaum noch möglich, die ursprünglichen Karos zu identifizieren.

»Dieses Chaos empfing ich ab Anfang Mai – und es hat bis heute nicht aufgehört«, erklärte Borzan. »Anfänglich glaubte ich, dass ich den X-Raum überhaupt nicht verstanden hätte, dass ich mich die ganze Zeit über in einer Täuschung befunden hätte. Meine Spekulationen gingen so weit, dass ich eine höchst dynamische Struktur für den X-Raum annahm, der also aus sich selbst heraus Verzerrungen erzeugte, die aktuell nicht zu berechnen waren. Ich sah mich auf dem Weg, eine Erklärung dafür zu finden, warum Brendon Fus X-Raum-Antrieb letztlich gescheitert war, warum so viele der ersten X-Raum-Schiffe nie wieder auftauchten.«

»Doch dann wurde Ihnen klar«, sagte Yasuhiro, »dass diese Störimpulse gleichfalls einer bewusst gesteuerten Modulation des X-Raums entsprangen: Die Gemini kommunizieren über den X-Raum!«

»Das nehme ich an, Professor«, sagte Noriyuki Borzan und verstummte dann.

»Wissen Sie, was das bedeutet?«, fragte Yasuhiro eindringlich.

»Es bedeutet, dass meine Forschungen auf Eis gelegt sind, denn mit den durch die Gemini erzeugten X-Raum-Wellen vermag ich nichts anzufangen, da ich nicht weiß und auch nicht wissen kann, in welche Weise sie ursprünglich moduliert wurden. Ganz im Gegensatz zu meinem Sender in Chryse City – hier weiß ich wenigstens, *was* ich den X-Raum-Wellen aufmoduliere.«

Yasuhiro von Schlichten schüttelte ungläubig den Kopf. »Doktor Borzan …«, setzte er an. »Sind Sie sich denn nicht im Klaren darüber, dass Ihre Entdeckung möglicherweise den Schlüssel dazu bietet, die Kommunikation der Gemini untereinander und mit der anzunehmenden Zentralinstanz *wirksam und dauerhaft zu stören*? Dass Ihre Entdeckung uns vielleicht das Mittel an die Hand gibt, *uns von den Gemini zu befreien*?«

»Möglich«, entgegnete Borzan und zuckte mit den Schultern. »Wenn die Gemini weg wären, hätte ich wieder freie Bahn – kein übler Gedanke.«

Yasuhiro schüttelte erneut den Kopf. »Begreifen Sie bitte, dass die Rettung der Solaren Welten vielleicht von *Ihnen* abhängt!«

»Und ich sagte Ihnen bereits, dass ich mit der Menschheit abgeschlossen habe.«

»Denken Sie nicht, dass für den Mann, der die Menschheit von den Gemini befreit, eine Begnadigung fällig wäre?«

Borzan blickte Yasuhiro für einen Moment verwirrt in die Augen.

»Sie könnten in Ihr altes Leben zurückkehren«, fuhr Yasuhiro fort.

»Vielleicht …«, stöhnte Borzan verhalten. »Im Grunde interessiert mich alles nicht mehr. Das Einzige, was mir bis heute nahe geht, ist … ist der Tod von Donald Jerris. Es war meine Feigheit, die dazu führte, dass Rona Hill den armen, völlig unschuldigen Jerris erschoss{*}. Hätte ich bekannt, den Funkspruch abgesetzt zu haben, wäre Jerris verschont worden.«

»Und nun liegt es in Ihrer Hand, das Leben von Milliarden zu retten. Ich glaube nicht an so etwas wie Schicksal, aber fast scheint es so, als wolle Ihnen das Schicksal eine zweite Chance geben, das Richtige zu tun.«

»Ich werde meine Forschungen fortführen«, sagte Dr. Borzan schließlich.

»Ich würde mich am liebsten sofort an Ihre Seite setzen, um mit Ihnen zusammen an der Problemlösung zu arbeiten. Und zwar mit aller Energie, die mir zur Verfügung stünde. Doch es geht bedauerlicherweise nicht. Ich bin unabkömmlich.«

Yasuhiro hatte bereits erwogen, sich nicht mehr bei den Gemini zu

melden und hier, in den vergessenen Hallen von *Fu Enterprises*, mit voller Kraft der X-Raum-Kommunikation der Gemini zu Leibe zu rücken. Doch er hatte nicht mehr als drei Sekunden gebraucht, um diesen Plan zu verwerfen. Die Gemini waren technologisch so weit fortgeschritten, dass Yasuhiro ihnen ohne Weiteres zutraute, über Detektionstechniken zu verfügen, welche die solare Winston-Feld-Methode weit hinter sich ließen. Und schon bei dieser Methode waren die Projektoren in der Lage, *bruchstückhafte* DNA-Sequenzen sichtbar zu machen{*}. De facto führte eine DNA-Spur vom Aqua-Hotel bis hierher, und wenn Yasuhiro verschollen blieb, würde Nummer Zwei unter Garantie alles daran setzen, seinen Fixstrom-Forschungsleiter aufzuspüren. Und wenn Nummer Zwei Erfolg hätte, wäre diese vergessene Stätte, die vielleicht als einzige die Hoffnung und Möglichkeit beherbergte, sich der Gemini zu entledigen, auf immer verloren.

»Doch ich werde Ihnen aus der Ferne«, fügte Yasuhiro jetzt hinzu, »jede Unterstützung zukommen lassen, die mir möglich ist. Allerdings muss ich einräumen, dass dies wenig – *sehr wenig* – sein könnte.«

»Ich bin noch lange nicht so weit, auch nur ansatzweise eine Vorstellung davon zu entwickeln, wie man die Kommunikation der Gemini stören könnte.«

Yasuhiro seufzte und nickte leicht. Er fragte sich, ob er sich selbst etwas vormachte. Zu viel Hoffnung durfte er wohl nicht darin setzen, dass Dr. Borzan einen Weg fand, den Gemini zu schaden.

*

Far-Horizon-Forschungsanlagen
An der Marsoberfläche
Amazonis Planitia
22. Juli 2258, 11:15 MST

Seit zwei Tagen waren Ash und Walter nun schon mit der speziellen Klonierungs-Problematik der Shisheni beschäftigt. Ash war so tief in die Materie mit ihren speziellen Problemstellungen eingetaucht, dass er die moralischen Implikationen seiner Arbeit mehr und mehr verdrängte.

Walter hatte Ash wesentliche Hilfestellung hinsichtlich der wissenschaftlichen Problematik geben können. Denn die auf der STERNENFAUST gewonnenen Erkenntnisse waren unbürokratisch an eine Forschungsabteilung von *Far Horizon* weitergeleitet worden. In der bedrohlichen Situation, in der sich die Solaren Welten befunden hatten – eine Situation, die mittlerweile trotz aller Erkenntnisse über die Gemini-Klone in ein Worst-Case-Szenario umgeschlagen war –, hatte das Star Corps nicht gezögert, alle gewonnenen Erkenntnisse an den Technologie-Konzern *Far Horizon* weiterzuleiten, denn die

Notwendigkeit, alle vorhandenen Kräfte zu bündeln, war offenkundig gewesen. So hatte sich Walter in der glücklichen Lage gefunden, die Erkenntnisse von Dr. Sparker{*} an Ash weiterzureichen.

Zum wiederholten Male saß Ash in diesem Augenblick vor dem zweigeteilten Monitorbild, dessen linke Hälfte die schematische Darstellung eines intakten Shisheni-Klon-Gehirns wiedergab, während auf der rechten Seite jene zerebralen Folgen zu sehen waren, die einen Shisheni-Klon nach spätestens vierundzwanzig Stunden ereilten.

Grundsätzlich unterschieden sich diese Darstellungen nicht davon, was man bislang über lebende und tote Gemini-Klone wusste. Erst das abgestorbene Hirn zeigte überhaupt, das es sich um einen Klon handelte, da nur hier die für geklontes Material typischen Bausteinlücken in den Gen-Sequenzen sichtbar wurden. Die erhöhten Magnesium- und Eisenanteile rührten von Naniten-Resten her, die als vormals voll funktionsfähige Einheiten nicht nur die Bausteinlücken überbrückt hatten, sondern zugleich auch Bestandteile des HIVE-Implantats gebildet hatten, wobei sie über eine so effiziente Tarnung verfügten, dass das Implantat nicht zu scannen war.

Ash war mittlerweile klar geworden, dass die Naniten unter anderem die Aufgabe eines natürlichen DNA-Reparaturprogramms übernahmen. Er hatte sich mehrfach den eigentlichen Klonierungsvorgang auf den Monitor geholt und hierbei festgestellt, dass der Prozess unter Anwendung von leichter Röntgen- und Ultraviolett-Strahlung ablief. Diese Strahlung war in der Lage, das Fließgleichgewicht einer Zelle nachhaltig zu stören. Dies führte zu reaktiven Sauerstoffspezien, die sich als signifikante oxidative Schäden bemerkbar machen konnten. Diese bestanden seltener in Doppelstrangbrüchen, aber sehr häufig in Basenschäden – in eben jenen Schädigungen, denen die Shisheni-Klone zum Opfer fielen.

Dennoch konnte dies eigentlich nicht sein, da die ionisierende Strahlung beim Klonierungsprozess so gering ausfiel, dass die arteigene natürliche DNA-Reparatur damit nicht überfordert war. Die Klonierungsprotokolle von Menschen, Kridan, J'ebeem und Morax bewiesen diese Auffassung. Aber auch die Shisheni-Klone schienen in dieser Hinsicht keine Probleme zu haben.

Ash bediente den Touchscreen und rief das Langzeitprotokoll eines geklonten Menschen-Gehirns auf den Monitor. Es gab keine ungewöhnlichen Werte hinsichtlich der typischen DNA-Schädigungen. Vereinzelt vorkommende Veränderungen des Zuckergerüsts sowie DNA-Protein-Vernetzungen, Einzel- und Doppelstrangbrüche wurden zuverlässig repariert.

Doch dann fiel Ash etwas Ungewöhnliches auf.

»Die Basenexzisionsreparatur«, flüstere er.

»Was?«, fragte Walter an der benachbarten Workstation.

»Die Basenexzisionsreparatur wird praktisch permanent durchgeführt.«

»Beim Shisheni-Klon?«, fragte Walter und beugte sich herüber.

»Beim Menschen-Klon. Ich checke die anderen Spezies.« Aufgeregt ging Ash sämtliche von den Gemini geklonten Spezies durch und traf überall auf dasselbe Ergebnis. Auch die Shisheni unterschieden sich in dieser Hinsicht nicht – ihr HIVE-Implantat unterlag ebenfalls einer deutlich erhöhten Frequenz der Basenexzisionsreparatur.

»Was schließt du daraus?«, fragte Walter und rollte in seinem Arbeitssessel heran.

»Unsaubere Programmierung«, antwortete Ash lakonisch. »Aber dennoch unkritisch, weil die natürliche DNA-Reparatur diesen Fehler der Basenpaarung wieder ausgleicht.«

»Auch bei den Shisheni?«

»So weit ich sehe – ja«, antwortet Ash und rief eine Detaildarstellung auf.

»Das Reparaturenzym wird auch bei den Shisheni-Klonen aktiv«, murmelte Ash kommentierend. »Die DNA-Glykosylase entfernt auch bei ihnen die falsche Base … die AP-Endonuklease arbeitet normal … die DNA-Polymerase synthetisiert die korrekte Base … die DNA-Ligase …« Ash verstummte.

»Verdammt«, flüsterte Walter, der es ebenfalls erkannte. »Die Esterbindung! Kommt die Kodensationsreaktion nur bruchstückhaft zustande?«

»So ist es, Walter. Die Shisheni synthetisieren zwar die korrekten Basen, binden sie aber nicht korrekt an.«

Ashs Finger rasten über den Touchscreen. In nur wenigen Sekunden überprüfte er die DNA-Ligase bei den anderen geklonten Spezies.

»Keine Fehler bei den anderen Spezies. Aber ich zweifle daran, dass die fehlerhafte DNA-Ligase zum Tod der Shisheni-Klone führt. Die unvollständige Basenpaarung muss zwar nach sich ziehen, dass das HIVE-Implantat in seiner Funktionalität stark beeinträchtigt wird oder – noch wahrscheinlicher – gar nicht arbeitet. Doch ich selbst habe auf Gemini Prime erlebt, wie sich mein eigenes HIVE-Implantat zersetzte, was nichts anderes bewirkte, als dass ich mich vom HIVE-Bewusstsein befreite – es hatte keine Kontrolle mehr über mich, und mir ging es so gut wie zuvor.«{*}

»Du bist kein Klon, Ash!«, entgegnete Walter. »Die DNA-Sequenzen der Gemini-Klone beinhalten mit hoher Wahrscheinlichkeit Sicherungssysteme. Diese Schlussfolgerung erscheint zwingend, wenn man Dana Frosts Bericht über ihren Einsatz im Shush-System liest. Sobald ein Klon den Kontakt zum HIVE verliert, fällt er in eine komatöse Bewusstlosigkeit; kommt der Kontakt zum HIVE nicht mehr zustande, stirbt der Klon!{**}«

»Ich verstehe!«, rief Ash. »Das HIVE sichert sich dagegen ab, dass ein Klon sich von ihm befreien und möglicherweise zum Feind überlaufen könnte. Dann aber, Walter«, sagte Ash und sah seinen ehemaligen Studienkollegen eindringlich an, »dann haben wir es. Die Genese eines Shisheni-Klons gelingt ohne Probleme, doch aufgrund einer schlampigen Programmierung wird bei den Klonen sämtlicher Spezies

eine fortwährende Basenexzisionsreparatur notwendig, die normalerweise unauffällig bleibt, da die natürliche Rekreationsfähigkeit hierdurch nicht überlastet wird. Bloß bei den Shisheni-Klonen gelingt – aus einem Grund, den wir noch nicht kennen – die DNA-Ligase der Basenpaare nicht vollständig, was einen Defekt des HIVE-Implantats, was eine Bewusstlosigkeit des Shisheni und kurz darauf wegen der für diese Spezies typischen körpereigenen Abwehrmechanismen den Tod des Shisheni-Klons nach sich zieht«, fasste Ash zusammen.

»So sehe ich es auch.« Walter nickte. »Und was machen wir jetzt?«, flüsterte er.

Ash schwieg.

Und dann kam ihm eine Idee, die so grausam war, dass er schlucken musste.

»Was ist mit dir, Ash? Du bist ganz bleich geworden …«

»Nicht hier«, flüsterte Ash. »In der Mittagspause …«

*

Far-Horizon-Forschungsanlagen
An der Marsoberfläche
Fixstrom-Kontrollzentrum
Amazonis Planitia
22. Juli 2258, 11:32 MST

Seit zwei Tagen befasste sich Yasuhiro von Schlichten mit einer Technik, die er zuvor wohl als Spinnerei abgetan hätte. Doch von Stunde zu Stunde, von Minute zu Minute erkannte er immer deutlicher, dass das, was die Gemini planten, möglich war. Wie sie an dieses immense Wissen gelangt waren, woher sie die Grundlagen dieser geradezu fantastischen Technologie hatten, entzog sich Yasuhiro. Doch wenn er sich einige der nur fragmentarisch übersetzten Passagen aus den Wurzelbüchern der Wloom vor Augen führte, drängte sich ihm die Vermutung auf, dass er es hier mit der Technologie der Toten Götter zu tun hatte.

Vor zwei Tagen hatte Yasuhiro mit im Kopf hämmernden Gedanken das HST-Verkehrssystem benutzt, um die mehr als zweitausend Kilometer, die Mars Town vom Olympus Mons trennten, in weniger als einer Stunde zurückzulegen. Die *High Speed Tubes* verbanden nicht nur Mars Town und die Amazonis Planitia, sondern führten auch nach Chryse City und sogar zu dem fast auf der anderen Marsseite gelegenen Schiaparelli. Automatisierte Gleiterbusse jagten mit unglaublicher Geschwindigkeit durch diese zum Teil transparenten Röhren und waren gegen die Auswirkungen jeglichen Marssturms gefeit.

Yasuhiro hatte auf dieser Fahrt wenig Muße gehabt, den östlich

gelegenen imposanten Arsia Mons zu bewundern, noch hatte er den Ausblick auf die Ansiedlungen der Real Martians im MQT{*} und der Latanor Area genießen können. Mit seinen Gedanken war er ganz woanders gewesen.

Die 3D-Monitore im Fixstrom-Kontrollzentrum, das in einer der gigantischen Kuppeln des *Far-Horizon*-Areals untergebracht worden war, zeigten eine Reihe von Plasmakollektoren, die in einer Umlaufbahn um die Sonne kreisten, und sie zeigten sechs sogenannte S-Paik-Emitter. Der Begriff S-Paik stammte von einem Gemini-Wissenschaftler.

Was Paik-Materie war, wusste Yasuhiro natürlich. Sie war nach der Firma *Paik Industries* benannt worden, welche sie im 21. Jahrhundert erstmals herstellte. Doch hier endeten auch schon Yasuhiros Kenntnisse. Mit Hilfe von sogenannten modifizierten Wandlereinheiten – die dahinterstehende Technologie konnte Yasuhiro nur als fantastisch bezeichnen – wurde die Masse dieser Paik-Materie wie bei einem Schwarzen Loch hoch komprimiert, was zu dem Begriff Singulare Paik-Materie führte, oder kurz S-Paik-Materie.

Die S-Paik-Emitter befanden sich auf halbem Weg Richtung Erdumlaufbahn. Dort sollten sie den Fixstrom erzeugen.

Innerhalb von nur zwei Tagen hatte Yasuhiro genug begriffen, um sich den Problemen bei der Energieübertragung innerhalb der Fixstrom-Generatorkette anzunähern. In nur vier Tagen beabsichtigte Nummer Zwei einen Testlauf des Fixstroms, und er hatte Yasuhiro sowohl gestern als auch heute gedrängt, schneller zu arbeiten. Yasuhiro hatte versucht, Nummer Zwei abzuwimmeln – die Vorbereitung eines solchen Experiments erfordere Gründlichkeit, und übereilte Hast könne alles vereiteln. Doch in Wahrheit konnte Yasuhiro bereits absehen, dass er die stabile Energieübertragung in den nächsten vier Tagen wohl hinbekommen würde.

Aber alles in ihm sträubte sich dagegen, eine wurmlochähnliche Verbindung zu schaffen, die es den Kriegsschiffen der Gemini erlauben würde, in nur wenigen Minuten jedes nur denkbare System zu erreichen.

Mit dem Fixstrom, das war Yasuhiro klar, wäre das Schicksal des Solsystems in militärischer Hinsicht endgültig besiegelt. Die geringe Hoffnung, die jetzt immerhin noch bestand, dass die Solare Flotte sich im Tau-Ceti-System neu organisierte, um einen Rückeroberungsversuch zu wagen – diese Hoffnung wäre dann endgültig zerschlagen. Denn jedes Sternenreich – wenn seine Herrscher nicht völlig unklug handelten – besaß eine Heimat- und Schutzflotte, die nur in außergewöhnlichen Situationen vom Zentralsystem abgezogen wurde. Wenn dies also auch für das Gemini-Imperium galt, so würde der Rückeroberungsversuch des Star Corps eben eine solche Notsituation darstellen. Dank des Fixstroms würde die Gemini-Heimatflotte in nur wenigen Minuten der Besatzungsflotte zur Seite stehen, und dies sogar, ohne ein sonderliches großes Risiko

einzugehen. Denn so schnell die Gemini-Heimatflotte hier sein konnte, so schnell konnte sie auch wieder Gemini Prime erreichen, um ihrer eigentlichen Aufgabe nachzugehen.

Doch wenn Yasuhiro die Testfreigabe in vier Tagen verweigern würde, sähe er sich wieder den barbarischen Drohungen von Nummer Zwei ausgesetzt. Was also konnte Yasuhiro tun? Er könnte versuchen – was allerdings äußerst gefährlich war, denn Nummer Zwei war nicht dumm –, die Generatorenkette heimlich so zu manipulieren, dass der Testlauf scheiterte. Damit hätte er vielleicht eine zusätzliche Woche herausgeschlagen. Das Star Corps müsste also in dieser Zeit den Angriff wagen, damit die Manipulation sich als sinnvoll erweisen würde.

Yasuhiro dachte weiter nach. Er dachte über die Möglichkeiten der Manipulation des Fixstrom-Testlaufs und die Möglichkeiten einer Kontaktaufnahme mit der Exilregierung der Solaren Welten nach.

Und plötzlich kam ihm eine Idee, die gleichzeitig so verrückt, gefährlich und genial war, dass er leicht zu zittern begann.

Doch ohne die Möglichkeit der Bergstrom-Kommunikation mit der Exilregierung würde es nicht gehen. Und eben das war das große Problem. Er stand unter permanenter Beobachtung, es war ihm unmöglich, heimlich eine Bergstromfunkanlage zu benutzen.

So sehr Yasuhiro auch grübelte, er fand keinen Ausweg.

*

Far-Horizon-Forschungsanlagen
An der Marsoberfläche
Kantine C, Amazonis Planitia
22. Juli 2258, 12:34 MST

Die Kantine war überfüllt. Es wimmelte von Gemini-Klonen in graublauen Overalls. Bei den meisten der Speisenden handelte es sich um Menschen-Klone, doch auch Starr und J'ebeem fanden sich darunter. Über dem Klappern der Bestecke lag ein unaufhörlicher Strom von Gemurmel und Geschwätz, das vereinzelt von Lachen und Husten durchbrochen wurde.

Offenbar beschäftigten die Gemini mehr Klone, als *Far Horizon* hier in der Amazonis Planitia einst an Mitarbeitern beschäftigt hatte. Nur so war zu erklären, dass man direkt an der Fensterfront eine Reihe kleinerer Transport-Container platziert hatte, die als zusätzliche Tische dienen mussten. An eben einem solchen Container hatten Ash und Walter Platz gefunden.

Der Blick über die wüstenartige Ebene der Amazonis Planitia war grandios. Fern am Horizont waren rötliche Staubschleier aufgestiegen, welche die Vorboten eines Sturms sein mochten; noch war keiner dieser bis in die Atmosphäre reichenden Kegel entstanden, die selbst einem

mit starkem Antigrav ausgestatteten Gleiter ernsthafte Probleme bereiten konnten.

»Moment – sag das bitte noch mal.« Der Löffel mit Syntho-Kartoffelbrei verharrte in der Luft, knapp vor Walters Mund.

»Was gibt es daran nicht zu verstehen? Die Ausschaltung des Tarnmodus setzt Naniten frei, die keinerlei Funktion für das HIVE-Implantat mehr haben – so lange, bis der Tarnmodus wieder eingeschaltet wird. Diese Naniten lungern praktisch im Hirn herum und haben nichts zu tun. Also können wir sie uns schnappen«, flüsterte Ash.

»Da frage ich mich doch glatt, weshalb wir mit einem entsprechenden Programm das Implantat nicht gleich gänzlich zerstören«, warf Walter ebenso leise ein.

»Danach habe ich in der Gemini-Datenbank natürlich gesucht. Nichts!

Ist ja auch klar im Grunde – wenn das Implantat einmal generiert wurde, kann dem HIVE nicht daran gelegen sein, es wieder zu zerstören. Doch die Möglichkeit, den Tarnmodus des Implantats bei Bedarf abzuschalten, erfüllt seinen Zweck, wenn es Probleme gibt. Denn nur so kann ja überhaupt eine Untersuchung des Implantats stattfinden. Da der Tarnmodus selbst aber Naniten benötigt, die für nichts anderes da sind, stehen sie uns bei seiner Abschaltung zur Verfügung.«

»Okay, ist mir klar. Und du meinst, mit einer entsprechenden Programmierung könnten wir die frei gewordenen Naniten nun so dirigieren, dass wir in die Basenexzisionsreparatur eingreifen? Verstehe ich dich richtig?«

»Du verstehst mich richtig. Da die Naniten einer vollkommen freien und programmierbaren Form unterliegen, können wir sie so im DNA-Strang anordnen, dass die DNA-Ligasen die neu entstandenen Basen nicht mehr finden und sie somit auch nicht verknüpfen können. Die Folge für jeden Gemini-Klon wäre dieselbe wie für die Shisheni-Klone: Die Fehler bei der Basenpaar-Bildung häufen sich so lange, bis die Funktionalität des HIVE-Implantats zusammenbricht.«

»Genial und teuflisch«, flüsterte Walter. »Wie willst du die Programmierung implementieren?«

»Als ich auf Gemini Prime war, hielt ich es für möglich, dass die Kommunikation zwischen HIVE und Gemini über normale Radiowellen abläuft. Dies kann aber nicht sein, denn es weist alles darauf hin, dass zumindest Nummer Zwei mit dem HIVE in mehr oder minder unverzögerter Verbindung steht. Also muss das Implantat eine Bergstrom-Funkverbindung ermöglichen.«

»Wir *haben* einen Bergstrom-Transceiver in unserem Labor.«

»Und an genau dieses hübsche Gerät dachte ich.« Ash grinste.

»Und wir müssten noch nicht einmal über eine Tarnung unserer Transmission nachdenken, denn …«

»… sobald wir mit einem genügend starken Impuls das Programm

rausjagen, verlieren sämtliche Gemini im Solsystem das Bewusstsein.« Ash stockte.

»Was ist los?«, fragte Walter, wandte den Kopf und folgte Ashs Blick. »Das ist Professor von Schlichten!«

»Er ist es«, flüsterte Ash. »Oder sein Klon …«, fügte er hinzu.

Zwanzig Meter weiter stand von Schlichten mit einem Tablett und schaute sich suchend in der überfüllten Kantine um.

Ash hob die Hand und winkte. Von Schlichten bemerkte es, legte den Kopf etwas schief und schien zu zögern. Schließlich kam er herüber.

»Doktor Tregarde, Mister Gregorovitch«, grüßte er steif. »Oder sollte ich sagen Nummer Neun und Nummer Dreiunddreißig?«

»Ich werde *Sie* jedenfalls nicht Nummer Elf nennen, solange Sie dies nicht ausdrücklich wünschen«, entgegnete Ash.

»Ich wünsche es nicht.«

»Dann setzen Sie sich doch bitte zu uns, Professor von Schlichten«, sagte Ash und schob sein Tablett an den Rand des kleinen Containers, um Platz für von Schlichtens Mittagessen zu machen. Dieser stellte sein Tablett auch auf den freigewordenen Platz und zog sich einen Stuhl vom Nachbarcontainer heran.

»Der *Mars* ist klein«, sagte Ash.

»So könnte man es sagen.« Von Schlichten nahm den Warmhaltedeckel ab. »Also haben die Gemini auch Sie beide für ihre Zwecke eingespannt?«

»Sie versuchen es, Professor. Sie versuchen es mit üblen Mitteln. Mit Erpressung.«

»Mir ergeht es ebenso. Ich arbeite aber bereits an einer Lösung.«

Ash und Walter mussten feixen.

»Wir sind ebenfalls nicht untätig geblieben«, sagte Walter jetzt.

»So?«, macht von Schlichten. »Was haben Sie vor?«

»Willst du, Ash?«, forderte Walter ihn auf.

Ash zögerte. Er konnte sich nicht vorstellen, dass er einem Klon gegenübersaß. Einen Professor von Schlichten, eine Nummer Elf, wollte Nummer Zwei todsicher im Original. Trotzdem hielt es Ash angebracht, sich ein wenig bedeckt zu halten.

»Wir denken über die Möglichkeit nach, ein Programm über einen Bergstrom-Impuls zu schicken, um Einfluss auf die HIVE-Implantate der Gemini zu nehmen.«

»Können Sie vergessen«, erwiderte von Schlichten bissig, schnitt sich ein großes Stück seines Syntho-Schnitzels ab und schob es in den Mund. »Das wird nicht klappen.«

»Wie wollen Sie das wissen?«, fragte Ash leicht empört. Dieser von Schlichten konnte ein arroganter Bastard sein …

»Die Gemini kommunizieren nicht über den Bergstromraum.« Von Schlichten schaufelte sich Kartoffelbrei auf die Gabel.

»Wie bitte? Woher wollen Sie das wissen?«

»Ich habe meine Quellen.« Der Kartoffelbrei landete in von

Schlichtens Mund.

»Wie kommunizieren sie dann?«, fragte Walter und von Schlichten sah ihn kauend an.

»X-Raum«, sagte er, nachdem er endlich den Bissen hinuntergeschluckt hatte.

»Kein Zweifel?«, fragte Ash.

Von Schlichten schüttelte den Kopf und schaufelte sich Erbsen auf die Gabel.

»Verdammt!«, fluchte Ash verhalten und presste die Hände zusammen.

»Sie bräuchten so etwas wie einen X-Raum-Sender«, meinte von Schlichten und kaute genüsslich.

»Sie haben nicht zufällig einen?«, fragte Ash ironisch. Der X-Raum war ein Kontinuum mit vielen Rätseln. Es hatte zwar Ansätze des X-Raum-Flugs gegeben, aber von geglücktem X-Raum-Funk hatte er bislang nicht gehört. Es gab auch keinen Grund, in dieser Richtung zu forschen, da Funkverbindungen über den Bergstromraum ebenfalls in Echtzeit möglich waren.

»Ich kenne jemanden, der ein solches Gerät hat«, antwortete von Schlichten prononciert.

»Wer?«, warf Walter ein.

»Noriyuki Borzan. Er arbeitet dran. In den stillgelegten Anlagen von *Fu Enterprises* in Mars Town.« Erneut glitt von Schlichtens Messer in das Syntho-Schnitzel.

»Der Ausbrecher von Mimas V?«, fragte Walter.

Von Schlichten nickte kauend. »Eben der.«

»Wie lange wird er brauchen?«, wollte Ash wissen.

Von Schlichten zuckte die Schultern, schluckte den Bissen hinunter und legte das Besteck aufs Tablett. Dann sah er Ash an. »Das ist eben das Problem, Doktor Tregarde. Borzans Sender würde vermutlich großartige Möglichkeit eröffnen, was die Störung der Gemini-Kommunikation anbelangt. Der Mann ist aber leider – nun – er ist allem etwas entrückt. Die Gemini-Okkupation kümmert ihn nicht sonderlich.«

»Immerhin stellt Borzans Sender eine Möglichkeit dar«, sagte Walter und wandte sich dann an Ash. »Wir sollten unseren Plan nicht aufgeben.«

Ash nickte bestätigend.

»Hätten Sie denn einen Bergstromsender zur Verfügung gehabt, Mister Gregorovitch?«, fragte von Schlichten.

»Unser Labor ist mit einem Bergstrom-Transceiver ausgestattet«, flüsterte Walter.

»Großartig«, entgegnete von Schlichten und rieb sich die Hände. »Es ist für mich – und die Solaren Welten – von äußerster Wichtigkeit, dass ich Kontakt zur Exilregierung im Tau-Ceti-System aufnehme. Könnten Sie unbemerkt eine Botschaft in meinem Namen senden?«

»Das ist sehr gefährlich«, wandte Ash ein. »Wenn wir auffliegen,

kann uns auch der X-Raum-Sender von Noriyuki Borzan nicht mehr helfen.«

»Das ist mir bewusst, Doktor Tregarde. Doch mein Plan könnte zur Rückeroberung des Solsystems führen, verstehen Sie?«

»Wir sind gezwungen, das Risiko gegen die Erfolgsaussichten abzuwägen. Sie müssen schon etwas genauer werden, Professor«, forderte Ash.

»Also schön. Hier kommt mein Plan«, flüsterte von Schlichten. Und dann führte er in gedämpftem Tonfall aus, wie er die Gemini aus dem Solsystem zu werfen gedachte.

Ash blieb die Spucke weg.

Walters Mund stand offen.

»Natürlich hängt alles davon ab, ob die Exilregierung mitspielen wird. Das eben müssten wir in Erfahrung bringen«, schloss von Schlichten.

»Sie sind sich bewusst, dass Sie ihr Leben riskieren, Professor?«, fragte Ash.

»Es ist gefährlich, natürlich. Ich werde den Stromausfall nutzen, um mich im Dunkeln davonzustehlen.«

»Was meinst du, Walter – sollen wir es riskieren?«, wollte Ash wissen.

»Die Regierung der Solaren Welten sollte in jedem Fall informiert werden.«

»Eine zweite Chance wird es nicht geben. Wenn wir auffliegen …«

»Keine Sorge, ich kenne den Transceiver ganz gut. Es handelt sich um das *Far-Horizon*-Modell BST-811-D. Ich denke, ich kriege das hin, ohne dass es jemand bemerkt«, entgegnete Walter.

»Also schön«, sagte Ash. »Wir machen's.«

»Na wunderbar«, meinte von Schlichten und knackte mit dem Dessertlöffel die Zucker-Patina seiner Crème brülée.

*

Far-Horizon-Forschungsanlagen
An der Marsoberfläche
Amazonis Planitia
23. Juli 2258, 16:49 MST

Ash konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen – angesichts des Unsinns, den Walter in das rezeptive Akustikfeld des Bergstrom-Transceivers sprach.

»Nein, dieser Auffassung sind wir nicht. Wir tendieren eher dazu, die Mortalität der Shisheni-Klone in einen Zusammenhang mit der besonderen Mental-Struktur dieser Spezies zu bringen.«

Walter sprach mit Nummer 201, dem wissenschaftlichen Leiter der *Klon-Forschungsgruppe Reptiloide* auf der Erde. Mit einem Seitenblick sah Ash, wie Walter in bewundernswerter Abgebrühtheit den

Touchscreen des Transceivers traktierte, während er Nummer 201 einen Quatsch nach dem anderen servierte. Walter hatte es als sicherer empfunden, die Manipulation der Bergstrom-Funkanlage während ihres Betriebs vorzunehmen, da nicht klar war, inwieweit sie hier im Labor beobachtet wurden.

»Nein, nein – ich meine etwas anderes«, sagte Walter, während sein Blick auf den Touchscreen gerichtet war, über den er den BST-811-D manipulierte. Walter hatte Ash erklärt, dass das Gerät automatisch einen täglichen Funktionstest durchführte, der nicht länger als eine halbe Sekunde dauerte. Bei Bedarf folgte eine Kalibrierung, die nochmals eine halbe Sekunde in Anspruch nahm. Genau diese halbe Sekunde galt es zu nutzen.

»Ich will darauf hinaus«, salbaderte Walter jetzt, »dass die elfjährige Phase eines Shisheni als Physischer Helfer ein Licht auf ihre besondere Mentalstruktur wirft. In dieser Zeit streben sie nach umfassendem Wissen und durchlaufen sämtliche Künste und Wissenschaften. Ich glaube, dass dieses Streben genetisch in ihnen verankert ist. Der Shisheni-*Klon* aber wird dieser wichtigen Phase beraubt. Zwar wird sein genetisch verankertes Streben nach Perfektion durch die perfekte Gemini-Gesellschaft teilweise aufgefangen« – Ash musste all seine Beherrschung aufbringen, ein ausdrucksloses Gesicht zu bewahren – »aber er wird sogleich als bloßer *Spezialist* integriert, ohne dass er die Möglichkeit erhält, seinem Drang nach umfassenden Kenntnissen nachzukommen.«

Ash versuchte, nicht mehr hinzuhören und sich wieder seiner eigenen Programmierung zuzuwenden. Walter hatte Ashs Arbeitsstation – ebenfalls ein Produkt von *Far Horizon* – so manipuliert, dass das Log den Aufruf verschiedener Datenbank-Seiten und das Abfassen einiger nichtssagender Notizen verzeichnete. In Wahrheit war Ash damit beschäftigt, ein Programm zu schreiben, welches die freigewordenen Tarn-Naniten zu den neu generierten Basen leitete und deren Struktur so veränderte, dass sie von den DNA-Ligasen nicht mehr erkannt wurden. Wenn es so lief, wie Ash sich das dachte, würde die Funktionalität des HIVE-Implantats sogar wesentlich schneller einbrechen als bei den Shisheni-Klonen.

»Wieso absurd?«, fragte Walter jetzt scheinheilig. »Ich finde es durchaus nicht abwegig, dass der möglicherweise unbewusst erlebte mentale Konflikt ernsthafte physische Folgen nach sich zieht. Wir sollten uns hüten, von der direkten und unverblümten Art eines Shisheni auf eine unempfindliche, sozusagen zementierte Psyche zu schließen. Ich denke immer, dass wir die Sensibilität eines Shisheni – und damit auch eines Shisheni-Klons – nicht unterschätzen dürfen.«

»Wir« ist gut, dachte Ash. Er sah, wie Walters Finger ein paar letzte, fast spielerische Hüpfer über den Touchscreen vollführten und dann zum Stillstand kamen. Walter sah ihn an und hob seinen Daumen in die Luft. Er hatte es also geschafft. Sobald der Bergstrom-Funktransceiver seinen nächsten automatischen Funktionstest

durchführen würde, würde das Geräte-Log nicht nur diesen, sondern auch eine halbsekündige Kalibrierung verzeichnen. In Wahrheit würde genau zu diesem Zeitpunkt ein geraffter und codierter Funkspruch abgesetzt worden sein, der sowohl von Schlichtens Anfrage an die Exilregierung als auch das Datum und die genaue Uhrzeit für die Rückantwort beinhaltete, die zu einer wiederum fingierten Kalibrierungsphase erfolgen musste.

»Es wäre mir eine Freude, wenn ich Ihnen eine Anregung in dieser Sache hätte geben können«, säuselte Walter jetzt. »Auf Wiederhören, Nummer 201.«

Walter sah Ash an. »Aller klar.«

»Bueno«, sagte Ash.

*

Tau Ceti III, genannt Second Earth
Port Jennings, provisorischer Sitz der Exilregierung der Solaren Welten
23. Juli 2258

»Die Frage, ob Professor von Schlichten übergelaufen, durch einen Gemini ersetzt oder den Verstand verloren hat, können wir von hier aus nicht beantworten, Mister Suresh«, sagte John Paljanov, Vorsitzender des Hohen Rates der Solaren Welten. »Die eigentliche Frage lautet aber auch ganz anders. Wir müssen entscheiden, ob ich dem Hohen Rat eine Empfehlung aussprechen soll, für von Schlichtens Plan zu stimmen.«

»Ich halte den Plan für zu riskant«, entgegnete Kalpren Suresh, Ratsmitglied für Außenpolitik der Solaren Welten. Obwohl Suresh wie sein Vorgänger Vijay Gustafsson indischer Abstammung war, trug er anders als Gustafsson keinen Sikh-Turban. »Falls von Schlichten sein angekündigtes Kunststück tatsächlich fertigbringen sollte, wäre die Operation dennoch mit Unwägbarkeiten und Gefahren verbunden, die auch ein Professor von Schlichten nicht einschätzen kann. Geschweige denn wir.«

John Paljanov wackelte leicht mit dem Kopf. Das Argument von Kalpren Suresh hatte Gewicht. »Hat die GalAb irgendwelche Erkenntnisse hinsichtlich dieser Technik?«, wandte er sich an Janus Priccioni, den Chef der Galaktischen Abwehr.

»Keinerlei Erkenntnisse«, beschied Priccioni. »Wenn von Schlichten nicht die Wahrheit sagt, könnte es sich immer noch um einen teuflischen Vernichtungsplan der Gemini handeln. Wir sind nicht in der Lage, eindeutig zu verifizieren, dass die Botschaft auch tatsächlich von Professor von Schlichten stammt.«

»Diese Möglichkeit sehe ich ebenfalls«, sagte Admiral Mark Takato. »Die Gemini haben uns zwar den Abzug gewährt, doch dafür bekamen sie das Solsystem auf dem Silbertablett. Es steht für mich außer Frage,

dass es Ihnen früher oder später darum geht, das Star Corps vollständig auszumerzen.«

»Ich verstehe und akzeptiere Ihre Argumente, meine Herren«, räumte Paljanov ein. »Aber ich möchte Folgendes zu bedenken geben: Wir sprechen vom Solsystem, wir sprechen von unser aller Heimat, von der Wurzel der Menschheit. Sie werden mir sicher zustimmen, dass wir unsere Heimat niemals kampflos aufgeben dürfen. Bereits unsere vorschnelle Kapitulation war fragwürdig. Wir haben dem Abzug zugestimmt, um nach neuen Optionen zu suchen, unser Heimatsystem zurückzuerobern. Von Schlichtens Plan könnte genau diese Option sein, die wir uns erhofft haben.«

»Ich will dem nicht unbedingt widersprechen«, meinte GalAb-Chef Priccioni. »Dennoch bleibt die Möglichkeit, dass wir einer fingierten Botschaft aufsitzen.«

»Gibt es denn keine Möglichkeit, das Risiko zu minimieren?«, wollte Paljanov wissen.

»Wir müssten zumindest anfänglich mit automatisierten Sonden operieren, die uns via Bergstromfunk ein Feedback geben«, sagte Admiral Takato.

»Würden Sie es unter dieser Voraussetzung wagen wollen, Admiral?«

»Eine Falle wäre auch dann nicht auszuschließen.«

»Wenn Sie auf einen risikofreien Plan warten, werden wir die Gemini nie angreifen können«, rief Paljanov erregt. »Zugleich sprechen wir gar nicht von den Risiken, die durch weiteres Zögern und Hadern entstehen.«

»Also schön«, sagte Kalpren Suresh. »Ich werde Sie unterstützen, Ratspräsident.«

»Admiral?«, forderte Paljanov die Antwort des Flottenkommandanten.

»Mir ist unwohl bei dieser Sache«, erwiderte Takato und schüttelte leicht den Kopf.

»Glauben Sie etwa, mir nicht?«, rief Paljanov.

Takato ließ hörbar Luft durch die Nase ausströmen. »Ich bin verantwortlich für meine Soldaten. Ich bin der oberste Verantwortliche des Star Corps.«

»Eines Star Corps, das es so oder so bald nicht mehr geben wird. Wenn es überhaupt noch eine Chance gibt, dann eröffnet sie uns Professor von Schlichten.«

»Also gut«, entschloss sich Takato. »Ich werde Sie unterstützen.«

»Mister Priccioni?«

»Was bleibt mir schon übrig? Die GalAb wird jedenfalls die verbleibenden drei Tage nutzen, um so viel wie möglich herauszubekommen.«

»Ich danke Ihnen, meine Herren«, sagte Paljanov. »Sie haben so entschieden, wie ich es mir gewünscht und erhofft habe. Das Schicksal hat uns vielleicht eine letzte Chance eröffnet.«

*

Sondereinsatzkreuzer STERNENFAUST
Im Orbit von Tau Ceti III
genannt Second Earth
25. Juli 2258

Dana Frost saß in jener kleinen Nische des neben der Brücke befindlichen Besprechungsraums, die ihr als Büro diente. Sie hatte die integrierte Arbeitsstation aktiviert und suchte in der Datenbank des Schiffs nach einer Person.

Nach einem Jungen. Einem Jungen, von dem sie nur den Vornamen kannte.

Noch immer gab es Momente, in denen Dana Frost glaubte, den Verstand zu verlieren. Sie erinnerte sich an fast einhundertzwanzig Jahre ihres Lebens, die so nie stattgefunden hatten. Es waren Erlebnisse aus einer anderen Zeitlinie, einer Zeitlinie, die von ihr abgeändert worden war.

Doch sie hatte einen schwerwiegenden Fehler begangen. Die Gemini waren einst mit Wissen besiegt worden, der aus dem STERNENFAUST-Zwischenfall herrührte. Nun fehlte den Menschen dieses Wissen. Die Gemini waren über das Solsystem hergefallen, und das Star Corps hatte sich ins Tau-Ceti-System gerettet.

Noch immer suchte Dana in der Datenbank nach dem Jungen. Erfolglos. Sie hatte den Jugendlichen in der ersten Zeitlinie nur kurz gesehen – als er an Bord der STERNENFAUST III gekommen war. Bald darauf war sie mit der BEHRING in Richtung »Auge des Universums« aufgebrochen. Dana erinnerte sich nicht sehr konkret an ihn. Sie wusste nur, dass er sich als Adric ausgegeben hatte.

Und sie wusste, dass sich dieser Junge als der berühmte siebte Orphane entpuppt hatte.

In diesem Augenblick erklang der Türsummer. Dana erhob sich, trat aus ihrer Büro-Nische und betätigte den Türöffner.

Shesha'a, Danas Adoptivschwester, wurde in der Öffnung sichtbar. Seit den Ereignissen im Shush-System befand sich die Shisheni als Austauschoffizierin an Bord der STERNENFAUST.

»Darf ich eintreten, Schwester?«

Dana nickte. »Komm nur herein, Shesha'a.«

Die Reptiloide trug eine speziell für sie geschneiderte Star-Corps-Uniform, die nur ihren Torso bedeckte und acht Öffnungen für Kopf, Feinarme, Armbeine, Laufbeine und Schwanz aufwies. Wieder musste Dana feststellen, dass diese Uniform Shesha'a ausgezeichnet stand.

Die Shisheni blieb in der Mitte des Raumes stehen, während die Tür zur Brücke hinter ihr zuglitt.

»Ich bat Lieutenant Jamil, dir die Nachricht persönlich überbringen zu dürfen, Dana.«

»Da bin ich aber gespannt.« Dana lächelte.

»Es geht los, Dana. In zehn Minuten wird sich Admiral Takato an die gesamte Flotte wenden, doch wir haben bereits ein Datenpaket mit Vorabinformationen erhalten. Der Exilrat hat sich mit einer Zweidrittelmehrheit dazu entschieden, das Solsystem zurückzuerobern.«

»Was?« Dana stutzte. Die Gemini hatten die Schlagkraft ihrer Flotte eindrücklich unter Beweis gestellt. Nicht umsonst waren die Regierung und das Star Corps auf die Bedingungen der Gemini eingegangen und hatten das Solsystem geräumt. Der Versuch einer Rückeroberung hatte etwas von einem Himmelfahrtskommando.

»Die Entscheidung ist definitiv gefallen«, entgegnete Shesha'a. »Was uns aber alle stutzig macht, ist *ein* Wort in der Erklärung, die wir eben erhielten. Und dieses Wort lautet *Überraschungsangriff*.«

»So ein Unsinn«, murmelte Dana und schüttelte den Kopf. »Wie sollten wir zu einem Überraschungsangriff fähig sein?«, fragte sie lauter. »Die Erde ist vierzehn Lichtjahre von uns entfernt – die Gemini werden uns, lange bevor wir wieder aus dem Bergstromraum austreten, geortet haben. Oder glaubt das Oberkommando vielleicht, die Gemini besäßen keine Bergstromsonden oder entsprechende Äquivalente?« Nochmals schüttelte Dana den Kopf.

»Alle Brückenoffiziere stellen sich dieselbe Frage«, entgegnete Shesha'a. »Doch das Star Corps ist entschlossen, den Auftrag auszuführen. In der erhaltenen Meldung sind bereits die Positionsdaten zur Flottenformierung enthalten. Bereits morgen soll es losgehen«

Dana machte ein paar Schritte zur Sichtluke und legte die Hände auf dem Rücken zusammen. Sie blickte hinab auf den Planeten Tau Ceti III, den die ersten Siedler aufgrund seiner erdähnlichen Bedingungen *Second Earth* getauft hatten. Der äquatorial gelagerte Ozean teilte die Landmassen in einen Nord- und Südkontinent. Aufgrund seiner geschwungenen Küstenlinien wirkte er von hier aus wie eine tiefblaue Schlange.

Einige Momente lang begriff Dana nicht, was sie fühlte. Doch dann wurde ihr klar, was es war: Angst. Nicht Angst um sich selbst, sondern Angst um Shesha'a, um ihre liebe Adoptivschwester Shesha'a.

»Du weißt, dass ich Einblick in die alte Zeitlinie erhielt«, sagte Dana und drehte sich zu Shesha'a um. Ihre Shisheni-Schwester gehörte neben Bruder William zu den wenigen Leuten, die in Danas Wissen um die zweite Zeitlinie eingeweiht waren. »Die Ereignisse im Shush-System verliefen in dieser Linie anders, als wir beide sie vor sieben Monaten erlebten. Die Gemini-Station auf Skoshu wurde mit Yoshana'as Einverständnis zerstört.{*} Sie wurde zerstört, obwohl nicht auszuschließen war, dass dort noch Shisheni gefangen gehalten wurden. Und auch du, Shesha'a, befandest dich in der alten Zeitlinie dort, obwohl niemand wissen konnte, ob du noch lebst. Ich plädierte dafür, einen Versuch zu unternehmen, die gefangenen Shisheni zu

befreien. Doch man belehrte mich, dass dies ein unvertretbares Risiko sei. Die Station wurde also zerstört, und falls du zu diesem Zeitpunkt noch gelebt haben solltest, dann …« Dana ließ den Satz unvollendet.

»Dann habt ihr in der alten Zeitlinie vernünftiger gehandelt als in der aktuellen«, beschied Shesha'a. »Du hast es vor sieben Monaten auf dich genommen, mich aus den Händen der Gemini zu befreien. Ich erkenne deine Liebe darin und achte sie. Doch das Wohl und die Sicherheit der Gemeinschaft genießen Priorität. Sollte ich in der alten Zeitlinie noch gelebt haben, so war mein Opfer sinnvoll.«

»Ich kenne dich nicht anders, Shesha'a«, entgegnete Dana. »Und doch würde ich immer wieder alles daran setzen, dein Leben zu retten. Und aus diesem Grund möchte ich dich bitten, von Bord zu gehen.«

»Was?« Shesha'as Schuppen raschelten vor Empörung.

»Als Austauschoffizierin bist du nicht verpflichtet, mit in einen Kampfeinsatz zu gehen. Ich will ganz offen zu dir sein: Der bevorstehende Einsatz ist höchst riskant und wird sicherlich viele Opfer kosten. Nicht nur als deine Adoptivschwester, sondern auch als Captain dieses Schiffes will ich dich diesem Risiko nicht aussetzen.«

»Du willst diejenige nicht dabeihaben, deren Volk, ebenso wie dein Volk, von den Gemini gepeinigt wird? Ich bleibe an Bord der STERNENFAUST, ich bleibe an deiner Seite, Dana!« Shesha'as Schuppen rasselten lautstark.

Dana atmete hörbar aus. Im Grunde hatte sie mit dieser Reaktion Shesha'as gerechnet. In diesem Punkt würde Shesha'a starrköpfig bleiben, und nur ein offizieller Befehl in ihrer Funktion als Kommandantin dieses Schiffes könnte Shesha'a von Bord bringen. Doch – konnte sie das ihrer Adoptivschwester wirklich antun?

»Captain Frost«, erklang die Stimme Susan Jamils aus dem Kom-Lautsprecher, »bitte kommen Sie auf die Brücke. Die Stabsleitung wird in zwei Minuten eine allgemeine Erläuterung zur Operation *Deadly Surprise* abgeben.«

*

Far-Horizon-Forschungsanlagen
An der Marsoberfläche
Fixstrom-Kontrollzentrum
Amazonis Planitia
26. Juli 2258, 14:56 MST

Das Wichtigste war, ganz gelassen zu bleiben. Das Wichtigste war, sich selbst so »herunterzufahren«, dass es zu keinen Schweißausbrüchen, hektischen Flecken oder nervösem Kratzen kam. Das Wichtigste war, jeden vorgegebenen Handlungsschritt so auszuführen, als ob man selbst mit derselben Zuversicht an das glaubte, was Nummer Zwei so sehr ersehnte: an die Fixstromverbindung von Erde und Gemini Prime.

Und doch musste Yasuhiro von Schlichten schlucken. Er konnte nur hoffen, dass sein springender Adamsapfel keine Aufmerksamkeit erregte.

»T minus 240«, sagte Nummer 182, der neben Yasuhiro saß.

Jede Arbeitsstation des Fixstrom-Kontrollzentrums war besetzt. Jeder Gemini-Klon in diesem Raum verfolgte mit höchster Konzentration die ihm zugewiesene Aufgabe. Es war hier so still wie noch nie zuvor. Kaum ein Kleiderrascheln, kaum ein Hüsteln war zu vernehmen. Jedes Mal, wenn Nummer 182 mit dem Countdown fortfuhr, zuckte Yasuhiro zusammen.

Es war ein unangenehmes und bedrohliches Gefühl, Nummer Zwei hinter sich stehend zu wissen. Er war der einzige Gemini, der nicht saß, sondern stand – in der Mitte des Raumes, wie eine fette Spinne im Zentrum ihres Netzes.

»Sämtliche Plasmakollektoren arbeiten innerhalb der zulässigen Parameter«, meldete jetzt der Gemini-Techniker Nummer 193.

Yasuhiro starrte auf seinen Monitor, doch das Bild verschwamm ihm vor Augen. Er hatte die vergangenen drei Tage damit verbracht, das Rechnersystem, die Steuerungsanlage und die Energieversorgung des Kontrollzentrums zu manipulieren. Dies war am Freitag noch relativ leicht gewesen, da nicht mehr als ein Drittel der Gemini-Mitarbeiter anwesend gewesen war. Doch schon am Samstag hatten sich mehr als die Hälfte der Techniker und Wissenschaftler hier eingefunden, und gestern, am Sonntag, war tagsüber gar nichts mehr auszurichten gewesen, da das komplette Fixstrom-Team gebraucht wurde. Also hatte Yasuhiro eine Nachtschicht einlegen müssen, selbstverständlich nicht, ohne Nummer Zwei darüber zu informieren, denn wenn man ihn als einsamen, nächtlichen Touchscreen-Artisten erwischt hätte, wäre das Misstrauen von Nummer Zwei geweckt gewesen. Also hatte Yasuhiro Nummer Zwei per Intern-Kom weisgemacht, dass er sich unbedingt noch einmal um die Schwankungen in der Energieausbeute des Wandlermoduls 5 kümmern müsse – der Erfolg des Testlaufs hinge davon ab. Und noch während dieser »Nachtschicht« musste Yasuhiro daran zweifeln, sämtliche notwendigen Umprogrammierungen rechtzeitig fertigstellen zu können. Er hing erst eine Stunde dran und dann eine zweite und eine dritte. Völlig erschöpft war er ins Bett gefallen, nur um drei Stunden später schon wieder aufzustehen. Denn der Leiter des Gemini-Projektes Fixstrom wurde dringend gebraucht.

Heute war der große Tag! Heute würde sich zeigen, ob diese fantastisch anmutende Technik auch wirklich funktionierte.

»T minus 180«, ließ sich Nummer 182 vernehmen.

Yasuhiro straffte sich und drehte sich zu Nummer Zwei um. »Ich bräuchte jetzt die Koordinaten von Gemini Prime, Nummer Zwei.« Yasuhiro hatte ihn schon vorgestern darauf angesprochen, doch Nummer Zwei hatte nur gemeint, das habe noch Zeit.

»Ich mache das selbst, Nummer Elf«, entgegnete der Leslie-Klon und setzte sich in Bewegung. Bei Yasuhiro angekommen, beugte er sich

über den Touchscreen.

»Was habe ich zu tun, Nummer Elf?«

»Sie geben einfach die Koordinaten ein, die Eingabemaske ist bereits aufgerufen, wie Sie sehen. Dann müssen Sie nur noch die Bestätigungstaste drücken.«

»Die Koordinaten verschwinden vom Monitor?«

»So wie Sie es wünschten, Nummer Zwei.«

Yasuhiro erhob sich, überließ Nummer Zwei seinen Sessel und trat ein paar Schritte zurück. Wenn die Situation nicht so ernst gewesen wäre, hätte Yasuhiro vermutlich ein »inneres Grinsen« verspürt. Doch dem war nicht so, obschon Yasuhiro wusste, dass die Koordinaten nicht in die Zielprogrammierung, sondern in einen getarnten winzigen Bereich des Massenspeichers wanderten.

Heute Mittag hatte Yasuhiro vor Übermüdung beinahe vergessen, Dr. Tregarde den Zugangscode für diesen Speicherbereich auszuhändigen. Wenn Yasuhiro am Ende doch nicht würde fliehen können, hatten immerhin Tregarde und Gregorovitch noch eine Chance, an die Koordinaten des Gemini-Heimatsystems zu gelangen.

»Das wär's«, sagte Nummer Zwei und erhob sich vom Sessel.

»T minus 120.« Die Stimme von Nummer 182 strahlte die Gelassenheit aus, die Yasuhiro jetzt gerne besessen hätte.

»Es wird funktionieren, Nummer Elf, nicht wahr?«, fragte Nummer Zwei.

»Ich sehe keinen Grund, warum nicht«, erwiderte Yasuhiro und nahm seinen Platz wieder ein.

Mit einem Mal wurde Yasuhiro schlecht, ihm wurde regelrecht übel. Es bedurfte keiner großen psychologischen Kunst, sich diese Reaktion zu erklären. Es handelte sich um eine Auswirkung von Angst – von Todesangst. Yasuhiro erkannte, dass er in der Euphorie, mit der er seinen Plan entwickelt hatte, die persönlichen Sicherheitsvorkehrungen vernachlässigt hatte. Der Tumult, die abgeschaltete Beleuchtung, die automatisch aufgleitende Raumtür – all dies würde vielleicht doch nicht reichen, um sich unbemerkt zu entfernen. Er war immerhin der Leiter dieser Forschungsgruppe, und der Aufmerksamkeitsfokus wäre vermutlich auf ihn gerichtet.

»T minus 60.«

»S-Paik-Fluktuation Wandler Eins grün. Anregung grün«, kam es von der übernächsten Arbeitsstation. »S-Paik-Fluktuation Wandler Zwei grün. Anregung grün.«

»T minus 30.«

»S-Paik-Fluktuation Wandler Drei grün. Anregung grün. S-Paik-Fluktuation Wandler Vier grün. Anregung grün.«

»T minus 20, 19, 18, 17 …«

»S-Paik-Fluktuation Wandler Fünf grün. Anregung grün. S-Paik-Fluktuation Wandler Sechs grün. Anregung grün.«

»… 10, 9, 8 …«

Yasuhiro hob langsam die Hand und verharrte mit ihr über dem

roten, rechteckigen Auslösefeld des Touchscreens. Ihm als Leiter der Forschungsgruppe Fixstrom kam es zu, die unvorstellbaren raumkrümmenden Energien freizusetzen.

»… 3, 2, 1, 0.«

Yasuhiros Mittelfinger berührte das Feld.

Sämtliche Blicke wanderten zum zentralen Panoramamonitor, der von Kamerasonden gespeist wurde, die sich zwischen Mars- und Erdbahn befanden. Sie waren so ausgerichtet, dass die Sonne nicht im Bild war, um mögliche Überstrahlungen von vornherein auszuschließen. Denn man musste ja auch damit rechnen, dass das Experiment scheitern würde, und damit waren auch die kleinsten optischen Veränderungen von Wichtigkeit. Im Augenblick waren nur die fernen Sterne des Weltalls zu sehen.

»Messe ein schwaches Gravitationsfeld mit einem Durchmesser von fünfzehn Kilometern«, meldete Nummer 193.

Jeder im Kontrollraum hielt den Atem an.

Und dann wurde ganz langsam ein düster-violetter Kreis sichtbar, der sich über die Schwärze des Alls legte. Ein eingeblendeter Maßstab zeigte, dass dieser Kreis einen Durchmesser von fünfzehn Kilometern aufwies.

Es war mucksmäuschenstill im Kontrollraum. Noch wusste niemand, ob das Experiment tatsächlich gelingen würde.

Der Kreis wurde zunehmend heller und zackte hin und wieder an unterschiedlichen Stellen aus.

»Messe ansteigende Gravitation«, durchbrach Nummer 193 die Stille.

Jetzt ging die Farbe des Kreises in Kobaltblau über, und die immer noch auszackenden Ränder wirkten wie hellblaue Blitze.

»Gravitation nimmt weiter zu.«

Die fünfzehn Kilometer durchmessende Fläche wurde immer heller. Ihre Farbe wechselte schließlich zu einem grellen Zitronengelb.

Die Peripherie zackte nunmehr so stark und in so hoher Frequenz aus, dass sie amorph wurde. Die ganze riesige flackernde Erscheinung machte den Eindruck, dass sie jeden Moment zusammenbrechen könnte.

»Nummer Elf?«, wandte sich der Leslie-Klon gehetzt und beinahe ängstlich an Yasuhiro.

»Diese Erscheinung entspricht völlig meinen Berechnungen. Sie müsste jeden Augenblick …«

Mit einem Mal wechselte der grelle Farbton zu einem leuchtend glühenden Orange, und die flirrenden Blitze der Peripherie machten einer langsam fließenden Wellenbewegung Platz.

Jäh brandete Jubel in der Zentrale auf. Stürmischer Applaus füllte den Raum.

Yasuhiro wandte sich nach Nummer Zwei um. Der Leslie-Klon stand mitten in der Zentrale, hatte das Kinn leicht angehoben und die Augen geschlossen. Er beteiligte sich nicht am Applaus.

Wieder musste Yasuhiro schlucken.

»Stop!«, schrie Nummer Zwei plötzlich und riss seine grün leuchtenden Augen auf. Der Applaus verstummte.

»Ich bekomme keine Bestätigung vom HIVE! Das Ende des Fixstroms ist nicht bei Gemini Prime erschienen! Nichts ist dort erschienen! Welche Erklärung haben Sie dafür, Nummer Elf?«

»Dies ist für mich ein genauso großes Rätsel wie für Sie, Nummer Zwei. Bedenken Sie, dass dies der allererste Test einer unerprobten Technik ist. Ich muss zunächst sämtliche Daten auswerten …«

»Ich messe … Ich messe zwei unbekannte Objekte an«, rief Nummer 193.

»Objekte?«, kreischte Nummer Zwei. »Was für Objekte?«

Yasuhiro erhob sich langsam und unauffällig von seinem Sessel.

»Objekte mit einem Durchmesser von … von zweieinhalb Metern …«

»Zoom!«, brüllte Nummer Zwei.

Yasuhiro bewegte sich langsam Richtung Ausgangsschott.

Auf dem Panorama-Monitor entstand der Eindruck, in das Maul des Fixstroms hineinzurasen. In der nächsten Sekunde war auf dem vier Meter breiten Display nur noch glühendes Orange zu sehen. Wiederum eine Sekunde später tauchte ein winziges metallisch blinkendes Objekt im genauen Zentrum des Bildausschnitts auf, das rasch größer wurde, bis es als metallene Kugel mit verschiedenen antennenartigen Auswüchsen erkennbar wurde.

»Ein Sonde!«, erkannte Nummer Zwei.

In diesem Augenblick fiel die Beleuchtung im Kontrollraum aus. Sofort sprang die düsterrote Notbeleuchtung an.

»Völliger Energieausfall!«, rief Nummer 193.

Yasuhiro bewegte sich weiter Richtung Ausgang.

»Abschalten!«, schrie Nummer Zwei. »Den Fixstrom sofort abschalten!«

»Negativ!«, rief Nummer 193. »Wir haben keine Kontrollmöglichkeit über die Generatorkette mehr!«

Nur noch fünf Meter und Yasuhiro hatte den Ausgang erreicht. Das Schott war automatisch aufgeglitten, als die Beleuchtung ausgegangen war.

Nur keine hektische Bewegung jetzt!, ermahnte sich Yasuhiro.

»Nummer Elf!«, brüllte der Leslie-Klon.

Im düsteren roten Licht sah Yasuhiro die irren Augen von Nummer Zwei. Und er sah den Nadler in dessen Hand.

Yasuhiro sprintete los. Er kam nicht weit. Ein rasender Schmerz durchzuckte seine linke Schulter. Im Türrahmen brach er zusammen.

*

Sondereinsatzkreuzer STERNENFAUST
26. Juli 2258, 15:05 MST

Die rötliche Färbung, die fünf Minuten lang das Zentraldisplay der STERNENFAUST beherrscht hatte, verschwand schlagartig, und der SEK schoss aus der jenseitigen Öffnung des Fixstroms.

Der schwarze Samt des Alls war mit unzähligen silbrig glänzenden Knöpfen bestickt, und die größeren von ihnen hatten eine auffällige Ähnlichkeit mit *Schlachtkreuzern und Dreadnoughts des Star Corps of Space Defence*.

»Wir sind durch«, sagte Lieutenant Maxie Toober überflüssigerweise, um dann aber sogleich die Ortungsdaten von ihrer Konsole abzulesen: »Entfernung zur Erde circa fünfzig Millionen Kilometer. Leichter Gemini-Abfangverband 300.000 Kilometer voraus. Schiffssignaturen entsprechen kridanischen Kugelraumern.«

Auf dem Monitor waren die Gemini-Schiffe noch nicht erkennbar, aber nur Sekunden später schraffierten blassgrüne Strahlen die Aussicht.

»SC-Angriffsspitze erwidert das Feuer«, meldete Kommunikationsoffizierin Susan Jamil.

Dana blickte gebannt auf den Hauptmonitor. Die Garben der feuernden Gauss-Geschütze waren nicht immer erkennbar, aber dort, wo die Wasserstoffkonzentration des relativen Vakuums ein wenig höher lag, glühten die mit halber Lichtgeschwindigkeit abgefeuerten Gauss-Projektile auf.

Und dann erfolgten die ersten Explosionen, die auf diese Entfernung kaum anders als jäh aufleuchtende und rasch wieder verlöschende Sterne wirkten. Es war für Dana und jeden anderen auf der Brücke unmöglich auszumachen, ob es Freund oder Feind erwischt hatte.

Susan Jamil jedoch hörte permanent den verschlüsselten SC-Funk ab: »Drei Gemini-Einheiten zerstört. Keine eigenen Verluste.«

So darf es gerne weitergehen!, dachte Dana und ballte unwillkürlich die Fäuste. »Status, Commander Mutawesi!«

»Alle Gauss-Geschütze besetzt und feuerbereit«, antwortete der Taktikoffizier, der bis auf Weiteres auch die Funktion des Ersten Offiziers übernommen hatte, nachdem sich Stephan von Deyk als Gemini entpuppt hatte.[*]

Zwei weitere Miniatursonnen strahlten für wenige Sekunden über den Bildschirm.

»Gemini-Abfangverband stark dezimiert. Keine eigenen Verluste«, informierte Lieutenant Jamil. »Gemini erhalten Verstärkung durch …« Sie verstummte.

»Lieutenant Jamil?« Dana wandte sich nach ihr um.

»Ich … ich bin mir nicht sicher. Das Objekt kann nicht klassifiziert werden. In einer Meldung ist von einem UBO die Rede.«

Dana zuckte zusammen. »Lieutenant Toober! Bio-Scan aufschalten!«

»Bio-Scan aufgeschaltet. Negativ.«

»Sonstige Ortungsdaten?«

»Negativ, Ma'am.«

»Die Ortung der Angriffsspitze versagt ebenfalls«, meldete Susan

Jamil. »Objekt wird aufgrund optischer Erfassung jetzt durchgängig als UBO beschrieben. Wahrscheinlich eine neue Waffe der Gemini.«

Danas Hände wurden eiskalt.

Sie wusste, dass dies keine Waffe der Gemini war.

Plötzlich jagte ein grellgelber, rötlich ummantelter Strahl durch das Spalier der blassgrünen Graser-Strahlen und brachte eines der vorne liegenden Schiffe des Star Corps zur Explosion.

Dana starrte auf einen weißgrauen Punkt, von dem der gelbrote Strahl ausgegangen war.

»Verlustmeldung«, sagte Lieutenant Jamil. »Leichter Kreuzer NOTTINGHAM wurde durch UBO zerstört. UBO setzt über den Angriffskeil hinweg.«

Starr vor Entsetzen sah Dana, wie sich der weißgraue Punkt zunehmend vergrößerte, jener Punkt, bei dem es sich um das *Unbekannte Bioform-Objekt* handeln musste. Und tatsächlich offenbarten die sich herausschälenden Konturen eine Art Kappe, die an den Schirm einer Qualle erinnerte – nur, dass *diese* Qualle hier Million Mal größer sein mochte. Und der Ähnlichkeiten zu dem irdischen Nesseltier waren noch mehr auszumachen: Tentakel, dick wie Mammutbäume, wuchsen aus dem Schirm heraus und erreichten eine Länge von schätzungsweise zweihundert Metern.

»Lieutenant Jamil!«, rief Dana. »Sofortige Meldung an die Operationsleitung *Deadly Surprise*: Captain Dana Frost kann UBO identifizieren. Es handelt sich um eine absolut tödliche Waffe, gegen die keines unserer Schiffe auch nur die geringste Chance hat. Alle – ich betone: alle! – Star-Corps-Einheiten müssen sich in größtmögliche Distanz zum UBO begeben.«

Susan Jamil sah Dana mit großen Augen an.

»Lieutenant?«, schrie Dana.

»Aye, Ma'am!« Hektisch stellte Lieutenant Jamil den Kontakt her.

*

Dreadnought TARRAGONA II
26. Juli 2258, 15:16 MST

Commodore Vincent Fabiano Taglieri, Kommandant des Dreadnought TARRAGONA II, wollte seinen Augen immer noch nicht trauen. Was der Hauptschirm ihm und den anderen Brückenoffizieren offenbarte, war nur schwer zu fassen. Eine solche Waffe – oder ein solches *Wesen*? – hatte Vince niemals zuvor gesehen. Es glich einer riesigen Meduse und feuerte tödliche Energiestrahlen in alle Richtungen. Sämtliche Scanner des Dreadnoughts versagten – ein UBO, das sein Geheimnis nicht preisgeben wollte.

Vincents Zuversicht, die ihn wenige Minuten zuvor noch erfüllte hatte, begann zu schwinden. Sie hatten den leichten Abwehrverband

der Gemini beinahe niedergerungen gehabt, als das UBO materialisierte und das Feuer auf die Star-Corps-Flotte eröffnete. Mittlerweile hatte diese Gemini-Geheimwaffe einen Leichten Kreuzer und eine Fregatte zerstört. Und die Gauss-Kanonen der TARRAGONA II waren machtlos gegen diesen Feind. Zwar jagten die würfelförmigen Projektile mit halber Lichtgeschwindigkeit durch die Meduse hindurch – so wie dies auch bei angegriffenen Feindschiffen geschah –, doch zeigte sich das Bioform-Objekt in keiner Weise dadurch beeindruckt. Es setzte seine Angriffe fort, so, als ob nichts geschehen sei.

»Ich fasse es nicht!«, flüsterte Taktikoffizier Louis Asadi eindringlich, und auch Vince hatte Mühe zu glauben, was er sah: Der Gemini-Nachbau eines kridanischen Kugelraumers platzte wie eine überreife Frucht, doch der tödliche Streich war ihm nicht von einem Star-Corps-Schiff, sondern von einer der gelbrötlichen Energielanzen des UBO beigebracht worden. Fußballfeldgroße Trümmer der Außenhülle trudelten über den Dreadnought hinweg.

»Möglicherweise Friendly Fire«, vermutete Vince.

Aber da erwischte es schon den nächsten Kugelraumer. Ein Streifschuss rasierte den oberen Pol ab, und Tausende von Partikeln strömten hinfort wie ein silberbauchblitzender Fischschwarm.

»Was ist hier los?«, rief Vince.

»Warnmeldung Operationsleitung *Deadly Surprise*«, meldete sich Kom-Offizierin Nancy Lin zu Wort. »Die Konfrontation mit unbekanntem Bioform-Objekt ist nach Möglichkeit zu vermeiden! Es wird empfohlen, auf Distanz zu gehen.«

»Ruder – Sie haben es gehört!«, rief Vince. Doch dieser Warnmeldung hätte es gar nicht bedurft. Vince konnte die absolut tödliche Gefahr, die von diesem *Vieh* ausging, beinahe riechen.

*

Far-Horizon-Forschungsanlagen
An der Marsoberfläche
Fixstrom-Kontrollzentrum
Amazonis Planitia
26. Juli 2258, 15:33 MST

»Beim heiligen HIVE!«, schrie Nummer Zwei außer sich vor Wut. Jetzt war das *dritte* Bioform-Objekt aufgetaucht und griff mit derselben völlig verrückten Vehemenz in den Kampf ein, wie es seine beiden Pendants schon seit einiger Zeit taten. Der Panoramaschirm zeigte ein unbegreifliches Schauspiel: Die *Kampfquallen*, wie sie Nummer Zwei für sich selbst getauft hatte, schossen sowohl auf die Gemini- wie auch die Star-Corps-Schiffe. Sie machten keinen Unterschied, sie kannten keine Seite, auf die sie sich stellten, sie feuerten einfach auf alles, was sich bewegte. Zwar war es dem FS-Kontrollteam vor zehn Minuten

gelungen, die Energieversorgung wiederherzustellen und die Kontrolle über die Generatorkette wiederzuerlangen, doch die Abschaltung des Fixstroms war zu spät erfolgt: Die Flotte des Star Corps war bereits hindurch gewesen. Der in der Nähe befindliche Verband von Gemini-Kugelraumern hatte keine Chance gehabt, doch Nummer Zwei hatte sofort Verstärkung angefordert. Mehrere starke Verbände waren auf dem Weg, um sich dem Star Corps entgegenzuwerfen. Doch was würde das am Ende nutzen, in Anbetracht der martialischen Kampfquallen, die mit ihren gelbroten Energielanzen alles zerhackten, was auch nur Ähnlichkeit mit einem Raumschiff hatte?

Nummer Zwei atmete schwer. Er vermied es, Kontakt mit dem HIVE aufzunehmen, obschon er sicher war, dass das HIVE alles wusste. Nummer Zwei fühlte sich als Versager. Ja – er hatte grandios versagt. Er hatte sich von Nummer Elf an der Nase herumführen lassen. Von Nummer Elf, der immer noch auf der Türschwelle lag und still vor sich hin blutete.

Langsam durchschritt Nummer Zwei den Raum und näherte sich dem verletzten Verräter. Wie eine verrenkte Gliederpuppe lag er da. Seine Schulter war durchschossen, und der rote Fleck zog sich bis zur Brust.

Die Augen des Verräters waren geschlossen.

»Nummer Elf!«

Langsam hob der Verräter seine Augenlider.

»Ich will gar nicht wissen, wie Sie es angestellt haben, die Gemini und das HIVE zu verraten. Ich will nur eins: Aufklärung über diese *Kampfquallen*!«

»Wovon sprechen Sie?« Die Stimme von Nummer Elf war nur ein Hauchen.

»Sie zerstören nicht nur die Gemini-, sondern auch die Star-Corps-Schiffe.«

»Ich – bin – dankbar«, röchelte Nummer Elf stockend, »für – jedes – zerstörte – Gemini – Schiff.«

»Gut, Nummer Elf«, sagte Nummer Zwei so milde, als ob er zu einem Kind spräche, das er in den Schlaf wiegen wollte. Dann zog er seinen Nadler, zielte kurz und schoss Nummer Elf in den Kopf.

»Räumt die Leiche weg«, befahl Nummer Zwei.

ENDE des ersten Teils



Duell der Orphanen

von Guido Seifert

Nur Dana Frost weiß, was es mit den todbringenden unbekannten Wesen, die mitten im Sonnensystem aufgetaucht sind, auf sich hat: Es sind Orphanen, die einst von den Toten Göttern erschaffen wurden.

Doch die Fähigkeiten der Gemini sind nicht zu unterschätzen, und es gelingt ihnen tatsächlich, Gemini-Orphanen zu klonen.

Die Folge ist ein tödliches

Duell der Orphanen

Als alles verloren scheint, erhält Dana Frost von dem Siebten Orphanen ein ganz besonderes Angebot. Dana soll die absolute Macht über die Galaxis erhalten. Wäre dies eine Möglichkeit, die »Große Leere« zu verhindern?

* Mars-Security-Patrouille

* siehe Sternenfaust 180: »Wer ist Nummer Eins?«

* siehe Sternenfaust 176: »Rendezvous mit einem Klon«

** siehe Sternenfaust 180: »Wer ist Nummer Eins?«

* siehe Sternenfaust 179: »Zwei Schicksale für Shesha'a«

* High Speed Tube – Hochgeschwindigkeitsröhre

* siehe Sternenfaust 21: »Mars-Parasiten«

* siehe Sternenfaust 39: »Der neue Offizier«. Noriyuki Borzan wurde wegen Hochverrats zu lebenslanger Haft verurteilt. Doch die Weitergabe geheimer Informationen an einen Starr-Wissenschaftler geschah aufgrund Borzans Freundschaft zu ihm. Borzan handelte sicherlich fahrlässig, doch den bewussten und gezielten Verrat bestritt er.

* vgl. Sternenfaust 21: »Mars-Parasiten«

* siehe Sternenfaust 39: »Der neue Offizier«

* vgl. Sternenfaust 1: »Ein neuer Captain«

* vgl. Sternenfaust 178: »Vertraue keinem Genetic!«

* siehe Sternenfaust 176: »Rendezvous mit einem Klon«

** vgl. Sternenfaust 179: »Zwei Schicksale für Shesha'a«

* Martian Queen Territory, südlich des Olympus Mons.

* siehe Sternenfaust 179: »Zwei Schicksale für Shesha'a«

* siehe Sternenfaust 178: »Vertraue keinem Genetic!«